

# Arbeiter-Zeitung

Mittwoch, 5. September 1924  
10. Jahrgang, Nummer 207

Erstausgabe täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis: wöchentlich 0,60 Mk., monatlich 2,60 Mk., Einzelnummer 15 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,80 Mk., unter Streifenband 3,00 Mk. Kassenpreis: Die gebundene Millimeterzeile oder deren Raum 12 Pf., Zeilen- und Veranlagungsbeleg 6 Pf., Kellamerpreis: Die gebundene Millimeterzeile oder deren Raum im Wert 70 Pf. — Schluß der Inseratenannahme in der Haupt-Expedition 8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

**für Schlesien und Oberschlesien**  
**Organ der A.P.D., Sektion der 3. Internationale**  
**Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“**  
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Haupt-Expedition: Breslau 10, Zrenbner Straße 50, Telefon 500 80. Filial-Expeditionen: Breslau 544, Rebalitzer Straße 50, Telefon 288 87. Sprechstunde der Redaktion: von 12—13, Montag bis Freitag von 17—18 Uhr. — Filial-Expeditionen: Gletzig, Wilhelmstraße 28, Telefon 1068. Gletzig: Gletzig 8, Telefon 2384. Geschäftszeit: von 9—18 Uhr. Geschäftsstand am Hauptverlagort Breslau. — Verlag: Schiefel, Verlagsgesellschaft m. B. G., Breslau. — Druck: „Rebana“, Berlin, III, Breslau, Zrenbner Str. 50.

## Blutige Einleitung des A.D.G.B.-Kongresses

Reichsbanner-Kollkommando mißhandelt Gewerkschaftsjugend — 25 Verletzte — Rote Fahnen und Transparente auf Geheiß reformistischer A.D.G.B.-Bürokraten zerfetzt

### Arbeiter, protestiert gegen diesen Schandstreich

Breslau, den 4. September.

Ueber den Ueberfall von Reichsbannerkollkommandos auf Jungkommunisten, den wir gestern kurz gemeldet haben, und der von der schlesischen und ober-schlesischen G.D.-Presse umgelogen wird in einen „kommunistischen Ueberfall“, geht uns aus **S a m b u r g** folgender Bericht zu:

Anläßlich des Jugendtreffens der Gewerkschaftsjugend in Hamburg, das den Auftakt des Hamburger A.D.G.B.-Kongresses bilden sollte, leisteten sich die Führer in trauter Gemeinschaft mit ihren Genossen, dem Polizeisenator Schönfelder, etwas Großes. Am Sonntag sollte Panzerkreuzerminister Severing die Ansprache halten. Geschloffen traten die Rüge der Gewerkschaftsjugend aus Hamburg und dem Reich mit größtentheils roten Fahnen und Transparenten mit revolutionären Losungen vor das Gewerkschaftshaus. Die aufmarschierte Gewerkschaftsjugend gab ihrer revolutionären Gesinnung durch Absingen von Kampfliedern Ausdruck. Auf Kommando fielen die mit Gummistülpeln bewaffneten Reichsbannerleute auf die Träger von roten Fahnen und Transparenten her, zerrissen die Fahnen, demolierten die Transparente und schlugen auf die ihre Fahne verteidigenden Junggewerkschaftler ein. Bis 2 1/2 Uhr lezte war der Erfolg dieser bestialischen Handlung dieser faschistisch durchseuchten Kollkommandos. Vom Balkon des Gewerkschaftshauses feuerten die Gewerkschaftsführer zu ihrem viehischen Treiben noch an.

Panzerkreuzerminister Severing, der wiederholt versuchte, zu Worte zu kommen, wurde von der erregten Menge niedergeschrien und konnte nicht reden.

Am Sonntag früh fanden in verschiedenen Lokalen die Morgenfeiern statt, in denen die Redner in unerhörter Weise gegen die oppositionelle Gewerkschaftsjugend zu hegen begannen. Uns ist mittlerweile ein Schreiben zugegangen, aus dem hervorgeht, daß die Polizei Weisung hatte, jede rote Fahne aus dem Zuge zu entfernen. Daher benutzte auch das Reichsbanner die Gelegenheit, vor den Augen der Polizei in die Jugendgruppen einzuschlagen und die Fahnen sowie die Transparente zu demolieren. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen, darunter ein Genosse Albert Walter, den man vorher schon stark verprügelt hatte.

Wahllos, ohne Rücksicht auf ihre Genossen, gingen die losgelassenen Reichsbannerleute vor, wobei auch Mitglieder der S.M. verletzt wurden.

Der 13. Kongreß des A.D.G.B. hat also einen für die gesamte Arbeiterchaft tief beschämenden Anfang genommen. Der berüchtigte Polizeisenator Schönfelder, der wiederholt die Stahlhelmschwärmer unter Ausbietung aller Polizeikräfte in Hamburg aufmarschieren ließ, hat den jungen Gewerkschaftskollegen praktisch vordemonstriert, wie die „Demokratie“ im roten Hamburg in Wirklichkeit aussieht. Aber auch die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer haben durch dieses Schandstück gezeigt, daß sie im Interesse der Wirtschaftsdemokratie zu jeder arbeiterfeindlichen Handlung bereit sind.

Arbeiter in den Betrieben, protestiert energisch gegen die faschistischen Kampfmethoden der reformistischen Gewerkschaftsbürokraten.

nur der Unterstützung von drei Delegierten bedürfen sollen. Der Vorsitzende spricht sein Bedauern darüber aus, daß Genosse Kraus nicht von den kommunistischen Verbrechern abgerückt sei. Bei der Festsetzung der Tagesordnung meldet sich Genosse Kraus zum Wort, um die ordentlichen Anträge zur Tagesordnung zu begründen. Es wurde ihm jedoch willkürlich das Wort verweigert. Noch ein anderer oppositioneller Delegierter, ein sächsischer Textilarbeiter, meldete sich zum Wort. Auch er erhält es nicht. Die Anträge der oppositionellen Disziplinierungen wurden nur von den oppositionellen Delegierten unterstützt und darauf die vom Bundesvorstand angenommene Tagesordnung als vom Kongreß für angenommen erklärt.

### Das „Doppelspiel“ der Kommunisten

Von Gerhart.

Die Kommunisten sind begeisterte Anhänger der Roten Armee und der Roten Flotte. Die Kommunisten sind die unerbittlichsten Gegner der deutschen Reichswehr und der Marine und jeder Rüstung der kapitalistischen Länder. Die Kommunisten sind für die Rüstungen der Sowjetunion. Sie sind gegen die Rüstungen der deutschen Republik und aller anderen kapitalistischen Staaten.

Sch, was die Kommunisten für ein heuchlerisches Doppelspiel treiben — rufen die Panzerkreuzerfalschisten den Arbeitern zu. Die Anhänger der Roten Armee und Flotte, die entschiedenen Verteidiger der Rüstungen der Sowjetunion verlangen einen Volksentscheid gegen den Panzerkreuzerbau!

Wir beglückwünschen die Panzerkreuzerfalschisten zu ihrer Entdeckung über unser „Doppelspiel“! — Eine glänzende Entdeckung!

Wir werden den Volksentscheid dazu benutzen, um den Arbeitern unsere Liebe zur Roten Flotte und unseren Haß gegen die Reichswehr und die Flotte der deutschen Republik zu erklären. Wir sind überzeugt, wir werden viele Arbeiter für unsere Liebe und für unseren Haß gewinnen.

Es ist aber, wie wir den Panzerkreuzerfalschisten verteidigen können, nicht unser einziges „Doppelspiel“. Wir treiben „Doppelspiel“ auf allen Gebieten, zum Beispiel:

Wir sind für die hohen Steuern auf die Besitzenden, aber wir sind gegen die Steuern auf die Besitzlosen.

Wir sind für das Streikrecht der Arbeiter, aber wir sind gegen das Aussperrungsrecht der Unternehmer.

Wir sind für die freien Gewerkschaften, aber bekämpfen die gelben, die Streikbrechergewerkschaften.

Wir sind für das Koalitionsrecht der Arbeiter, aber wir versuchen Gelbe aus den Betrieben hinauszuerwerfen.

Wir sind für den Arbeitersport, aber gegen den bürgerlichen Sport, diesen Erjag der freiwilligen Wehrpflicht.

Wir sind für die Roten Frontkämpfer, aber gegen den Stahlhelm.

Wir sind für das Recht auf die Straße für die Arbeiter und gegen das Recht auf die Straße für die Faschisten.

Wir sind für die Bewaffnung der Arbeiter, aber sind gegen die Bewaffnung der Faschisten.

Wir sind für den bewaffneten Aufstand des Proletariats, aber wir sind gegen die bewaffneten Kräfte der Bourgeoisie.

Man sieht, wir entlarven uns selbst, überall ein Doppelspiel. Aber wer dieses „Doppelspiel“ nicht freibt, steht auf der Seite der Bourgeoisie und betreibt deren Doppelspiel. Denn die Bourgeoisie ist für höhere Steuern auf die Besitzlosen, gegen die Steuern für die eigene Klasse. Sie ist für Streikbrechergewerkschaften, für das Recht auf die Straße für Faschisten, aber gegen das Recht auf die Straße für Arbeiter, sie ist für den Stahlhelm, aber gegen die Roten Frontkämpfer, für die bewaffneten Kräfte der Bourgeoisie, aber gegen die Bewaffnung der Arbeiter.

Das „Doppelspiel“, das die Kommunisten treiben, und das Doppelspiel, das die Bourgeoisie treibt, erklärt sich eben aus der Tatsache, daß es zwei Klassen gibt, deren Interessen unvereinbar

## Die Eröffnungsitzung

Kommunistische Pressevertreter aus dem Saale gewiesen — Reichsminister Curtius darf reden

Hamburg, 3. September.

Heute vormittag wurde im Gewerkschaftshaus der Kongreß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes eröffnet. Zur ursprünglich angelegten Eröffnungszeit wurden die Mitglieder des Bundesausschusses nach zu einer Sitzung zusammenberufen, und als dann nach 10 Uhr der Vorsitzende Leipart die Tagung eröffnete, begann er zunächst mit einer ungeheuerlichen Heße gegen die Kommunisten. Im Bundesvorstand war ausgemacht worden, die unerhörten Ausschreitungen des Reichsbanners gegen oppositionelle Junggewerkschaftler zum Vorwand zu nehmen, um die kommunistische Presse hinauszuerwerfen. Leipart nannte die kommunistischen Arbeiter **V e r b r e c h e r**, **g e f a h r l i c h** und **g e b r a u c h t e** immer wieder den Ausdruck „**V e r b r e c h e r**“. Schließlich wies er die anwesenden Vertreter der kommunistischen Presse aus dem Saal. Unter dem wüsten Loben der versammelten Bürokratie gingen die Proteste der wenigen oppositionellen Delegierten unter. Darauf ließ Leipart die Vertreter der kommunistischen Presse durch das Reichsbanner-Kollkommando, das in Zivil anwesend war, entfernen. Hinausgeworfen wurden der Vertreter des kommunistischen Pressebüros, der Vertreter des oppositionellen Gewerkschaftsorgans „**D e r K a m p f**“ und zu allem noch die Vertreterin des Zentralorgans der Gewerkschaften der Sowjetunion, „**T r u b**“.

Außerdem wurden Betriebsdelegationen, die in den Hamburger Betrieben gewählt wurden und erschienen waren, um dem Gewerkschaftskongreß die Forderungen der Arbeiterchaft zu unterbreiten, abgewiesen und bekanntgemacht, daß keine Betriebsdelegationen empfangen würden.

Bezeichnend für die Art und Weise des Bundesvorstands, die kommunistische Presse von der Berichterstattung auszuschalten, ist die Tatsache, daß der „**Hamburger Volkszeitung**“, die zwei Pressearten für die besondere Berichterstattung angefordert hatte, diese schon vor dem Beginn des Kongresses verweigert wurden, so daß die gesamte kommunistische Presse von der Berichterstattung ausgeschaltet ist.

Nachdem Ehrenteis Kollkommandos die kommunistischen Pressevertreter hinauszeworfen hatten, hält Leipart seine inhaltslose Begrüßungsansprache. Ehrenteis, der sozialdemokratische Vorsitzende des A.D.G.B.-Ortsausschusses Hamburg, hält darauf eine antibolschewistische Rede, in der er nochmals die Kommunisten als verbrecherische Elemente bezeichnet: Der Kongreß müsse Beschlüsse fassen, die dem Treiben dieser Elemente ein Ende machen sollen. Nachdem ein Hamburger Senator eine Begrüßungsansprache gehalten hatte, ergriff der Reichsarbeitsminister Wissell das Wort, der den Kongreß mit **m e i n e D a m e n u n d H e r r e n** anredete. Er spricht davon, daß das Arbeitsrecht zu einem Gesetzbuch der Arbeit zusammengefaßt

werden soll. Die Zusammenarbeit zwischen Regierung und Gewerkschaften werde die wirtschaftliche und politische Freiheit bringen. Wissell verspricht einen weiteren Ausbau der Sozialversicherung (Kärntener Beisatz bei den Reformisten). Curtius, Reichswirtschaftsminister, erklärt, es sei Aufgabe einer Regierung, die Gegensätze auszugleichen. Es gibt keine unausgleichbaren Gegensätze. Die Politik der Gewerkschaften und der Arbeitgeberorganisationen sind nur zwei Seiten derselben Sache. Die Arbeiter müssen auch die Grenzen berücksichtigen, die durch die wirtschaftlichen Möglichkeiten gezogen sind. Die Hebung des Volkswohles müsse über alles gehen. Er habe sich bisher bemüht, enge Tuschführung mit den Gewerkschaftsführern zu erhalten und nehme dankbar Anregungen entgegen. Er anerkennt den Anspruch der Gewerkschaftsführer, teilzunehmen an der Führung der Wirtschaft. Er habe bei den Gewerkschaftsleitungen das nötige Verständnis für die Zusammenarbeit gefunden. Ohne bei den Reformisten auf Widerstand zu stoßen, behauptet Curtius, daß auch die Arbeiter durch Erhöhung der Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit beim Aufschwung der Wirtschaft teilgenommen hätten.

Großmann antwortet Curtius im zustimmenden Sinne. Es hat bisher an Anregungen bei der Regierung nicht gefehlt, und sie werden auch in Zukunft nicht fehlen. Weitere Begrüßungsansprachen hielten dann **S a s s e n b a c h** (Z.G.B.), Vertreter der Schweiz, Polens, der Tschechoslowakei usw.; jedoch bemerkenswerterweise keine Engländer und Franzosen, was mit den Konflikten im Z.G.B. zusammenhängt.

Nach den Kongreßreden macht Brey die Vorschläge für die Belegung des Büros. Es werden Leipart, Brandes (D.R.B.) und Schumann (Verkehrsbund) zu Vorsitzenden gewählt. Es folgen die Wahlen für die Kommissionen. Bei der Festsetzung der Tagesordnung wendet sich der oppositionelle Delegierte Kraus (Stuttgart) in scharfen Worten gegen den Hinauswurf der kommunistischen Pressevertreter, gegen die Kassierung der Berliner oppositionellen Mandate und gegen die Beschimpfung eines großen Teiles der Gewerkschaftsmitglieder als „**Verbrecher**“. (Die Ausführungen des Genossen Kraus werden vom wüsten Loben der Reformisten begleitet. Sie rufen: Du gehörst auch zu den Verbrechern! Schmeißt ihn raus!) Kraus läßt sich aber dadurch nicht beirren und erhebt noch einmal im Namen der oppositionellen Mitglieder Protest. Er betont, daß, wenn auch nur wenige oppositionelle Delegierte auf dem Kongreß anwesend sind, sie dennoch 25 bis 30 Prozent der Mitglieder vertreten. (Hier unterbricht ihn der Vorsitzende Brandes: „Das gehört nicht zur Geschäftsbearbeitung.“) Genosse Kraus beantragt darauf die Tagesordnung der auf Vergewaltigung der Opposition zugeschnittenen Tagesordnung, z. B. daß Anträge statt der Unterstützung von 50 Delegierten

# Blutbad in Warschau

### Hungerkreis der politischen Gefangenen — Kommunistische Demonstrationen — Sieben Arbeiter durch Schüsse schwer verletzt — Zahlreiche Verhaftungen

ist, deren Gegenstände unüberbrückbar sind: Proletariat und Bourgeoisie.

Jetzt wird die leidenschaftliche Liebe der Kommunisten zur roten Armee und zur roten Flotte und der Haß gegen jede Abartung eines kapitalistischen Staates jedem Arbeiter verständlich sein.

Die rote Flotte und die rote Armee des ersten Arbeiterstaates der Welt ist ein Instrument, das die siegreichen Proletariate, das sich seinen Staat errichtet hat, das seine, die proletarischen Interessen gegen die Interessen der kapitalistischen Weltverteidigt.

Die Reichswehr und Hermann Müllers Panzerkreuzer sind ein Instrument in Händen der Bourgeoisie für ihre kapitalistischen, imperialistischen Ziele; für die Aufrechterhaltung der kapitalistischen Ausbeutung, für den imperialistischen Krieg, für höhere Dividenden, für die Aktionäre, Trübsneren und Vandalen.

Die rote Armee und die rote Flotte des ersten Arbeiterstaates der Welt sind ein Instrument, um den Weg zum Sozialismus, der keinen Krieg, keine Ausbeutung mehr kennt, gegen imperialistische Überfälle zu sichern.

Die Reichswehr und Hermann Müllers Panzerkreuzer sind ein Instrument, um die Herrschaft der Ausbeuter vor dem Sozialismus zu sichern, um Kriege für die kapitalistischen Interessen zu führen.

Es ist die Aufgabe der Kommunisten, an der Seite des Proletariats zu kämpfen. Daher lieben wir die rote Armee und die rote Flotte.

Es ist die Aufgabe der Panzerkreuzer-Sozialisten, die Geschäfte für ihre kapitalistische Firma zu betreiben, daher bauen sie für ihre Bourgeoisie den Panzerkreuzer.

Auf Grund der Amnestie wurde Mitte vergangenen Monats Genosse Rancu si freigelassen, jedoch bereits nach einigen Tagen wieder verhaftet. Wegen dieser Willkür protestierten die eingekerkerten Kampfgenossen Rancu si. Dafür wurden sie mit der Verurteilung der Freistunde bestraft. Wegen dieser Schikane legten sie die eingekerkerten politischen Gefangenen ebenfalls zur Wehr. Daraufhin wurden auf Veranlassung des polnischen Justizministers 26 politische Gefangene in das Gefängnis nach Posen übergeführt. Die im Warschauer Gefängnis verbliebenen politischen Gefangenen sind daraufhin in den Hungerkreis getreten.

Am Sonntag demonstrierten die kommunistischen Arbeiter gegen die polnische Justizherrschaft. Hierbei gab die Polizei in der Nähe des Jubenviertels auf die riesige Menge Revolverkugeln ab. Sieben Arbeiter wurden schwer verletzt. Zehn Demonstranten sind verhaftet worden. Unter der Arbeiterschaft herrscht ungeheure Bewegung.

Auch in Lemberg und anderen Orten wurden anlässlich der Demonstrationen für die politischen Gefangenen zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

wie mag es dann erst auf dem Lande aussehen, bei den großen Mittergütern, deren Besitzungen oft meilenweit von der nächsten Bahnstation entfernt sind. Diese Güter sind geradezu prädestiniert für Waffenverstecke. Größte Wachsamkeit der Arbeiter in Stadt und Land ist notwendig, um die Waffenverstecke der Konterrevolution auszuliefern. Ein Bravo den kühnen Arbeitern, deren sofortigem Eingreifen die Aushebung des Stahlhelmlagers zu verdanken ist!

## Waffenfunde beim Siegnitzer Stahlhelm

Vor einigen Tagen erhielten wir von unseren Siegnitzer Genossen die Nachricht, daß bei einer Hausdurchsuchung bei dem Eisenwerkmeister Scheibler eine Menge Waffen gefunden wurden. Unsere daraufhin angestellten Ermittlungen bestätigten die von unseren Genossen mitgeteilten Tatsachen. Allerdings verzögerte sich dadurch etwas die Veröffentlichung des Briefes.

Siegnitz, den 4. September.

Einigen Siegnitzer Arbeitern, darunter einem unserer Genossen, war es zur Kenntnis gekommen, daß der Eisenwerkmeister Scheibler eine Menge Waffen für den Stahlhelm beherbergt. Am Montag erfolgte die Anzeige gegen Sch. Zwei Zeugen, darunter ein Genosse von uns, begaben sich auf die Kriminalpolizei und verlangten, daß sofort eine Hausdurchsuchung bei Scheibler erfolge. Der Wachtmeister Hedler nahm die Sache indessen nicht ernst und vertraute die Anzeigenden auf den nächsten Tag. Erst am Dienstag fand endlich die Hausdurchsuchung statt. Es wurde eine Menge Waffen und Munition gefunden, ein Maschinengewehr, Schläger, Seitengewehr, Armbinden der Bürgerwehr Siegnitz usw., die in einem Reiseforb, einem Handkoffer von der Polizei verladen wurden. Die bei Scheibler gefundenen Waffenvorräte sollen zur Ausrüstung von mindestens 50 Mann Stahlhelmlern ausreichen.

Interessant ist, daß der Waffenbesitz des Scheibler, der Rechtsanwalt und eine Stütze der Siegnitzer Gesellschaft ist, durch einen Familienkandal ans Licht kam. Scheibler, der in Scheidung lebt, verkehrte mit einer Frau, die sich mit ihm überwarf und dem Herrn Rechtsanwalt sehr unangenehme Dinge (Abtreibung usw.) nachsagte.

Der Siegnitzer Waffenfund beschäftigt wieder einmal die Tatsache, daß der schleichende Stahlhelm-Waffen- und Munitionslager unterhält und heimlich ausrüstet. Erst vor einigen Monaten ergaben die Waffenfunde bei Stahlhelmläutern in Carlowitz daselbe Bild. Wenn schon in den Städten — wo die Aufmerksamkeit der Arbeiter die Waffenbeherbergung erschwert — solche Vorräte gefunden werden,

## Zusammenstoß beim Fürstenwalder Stahlhelmtag

Am dem Stahlhelmtag in Fürstentwalle beteiligten sich etwa 3000 Stahlhelmer. Bei dem Empfang am Sonnabend wurde der Vorplatz des Bahnhofes und die anliegenden Straßen von der Fürstenwalder Arbeiterschaft umsäumt. Fürstentwalle ist bekanntlich eine Arbeiterstadt mit Arbeitermehrheit. Trotzdem hat der Bürgermeister Stoil die Kundgebung der Arbeiterschaft verboten. Am Sonnabendabend fand ein Fackelzug statt, bei dem die Fackelträger genau wie am Bahnhof von den Arbeitern verhöhnt und bespuckt wurden. Die Stahlhelmer waren sehr provozierend. Ein Arbeiterhaus, das rot geflaggt hatte, wurde mit brennenden Fackeln bombardiert. Am Sonntag fand nach einem „Gottesdienst“ der Umzug durch die Stadt statt. Stahlhelmer kamen aus den Fronten heraus und griffen verschiedentlich Arbeiter, die Niederrufe gegen den Stahlhelm ausbrachten, an. Die Polizei stand auf beiden Seiten der Stahlhelmer und sah dem Treiben zu. Eine große Anzahl von Arbeitern und Arbeiterfrauen, darunter viele Reichsbannerleute, sind teils durch Messerstücke sehr schwer verletzt. Als die Stahlhelmer dazu übergingen, das Reichsbanner, das ebenfalls auf den Straßen Spalier bildete, und die es begleitenden Polizeimannschaften tätlich anzugreifen, sah sich die Polizei genötigt, gegen die Stahl-

helmer vorzugehen. Die Polizei wurde von der „Philharmonie“, einem Standquartier der Fackelträger, mit Biergläsern und Bierflaschen bombardiert. Die Arbeiter veranstalteten in der Stadt eine Gegen demonstration.

## Ist Amundsen noch am Leben?

Dato, 8. September. Wie aus Tromsø gemeldet wird, ist dort am Sonntagabend das Seehundsfängerschiff „Dilla“ vor Untergerangen. Der Kapitän berichtet, daß ein anderes Fahrzeug, das zurzeit in der Nähe des Franz-Josephs-Land liege, vor etwa 14 Tagen auf der Edge-Insel (?) ein Lagerfeuer beobachtet habe. An Bord des Schiffes sei man so überzeugt davon gewesen, daß man sofort verfuhr habe, die Küste der Insel zu erreichen. Dieser Versuch sei infolge der schwierigen Eisverhältnisse mißglückt. Der Kapitän erklärte weiter, es könne sich zurzeit keine Seehundsfängerexpedition auf der Edge-Insel anhalten. Unter diesen Umständen rechnet man mit der Möglichkeit, daß die Ballongruppe der „Zialla“ dort Zuflucht gefunden haben könnte. In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß ein norwegischer Sachverständiger vom meteorologischen Institut Tromsø die Theorie aufgestellt hat, daß der Untergang der „Datham“ mit Amundsen am Bord in der Nähe der Hoffnungsinselfolgt sein müsse. Wenn man nun berücksichtigt, daß die Hoffnungsinselfolgtlich von Spitzbergen liegt, so taucht die Möglichkeit auf, daß das beobachtete Lagerfeuer nicht von der Ballongruppe, sondern von Amundsen und seinen Begleitern herrühren könnte. (Die Red.)

## Fieber wütet in Athen

1500 Tote!

Athen, 3. September. Die griechische Regierung gibt in einem Bericht die Zahl der an Fieber erkrankten Personen mit 350 000 an. Die Zahl der Todesfälle sei glücklicherweise „gering“ und betrage „nur“ etwa 3 bis 5 vom Tausend. Das bedeutet jedoch, daß rund 1300 Personen bisher dem Fiebertod gestorben sind! In Athen ist jetzt jeder Straßenzug vom Fieber ergriffen. In einer Straße sind von tausend Bewohnern 800 an dem Fieber erkrankt.

## Zum Tode Doanowski

M. Berlin, 3. September. Zum Tode des französischen Handelsministers Doanowski ist der deutsche Botschafter in Paris beauftragt, der französischen Regierung das Beileid der Reichsregierung zu übermitteln. Ferner hat Reichsaußenminister Dr. Stresemann dem französischen Ministerpräsidenten Poincaré sein Beileid ausgesprochen.

## Die Mitschuldigen am Skupstina-Mord verhaftet

M. Belgrad, 3. September. Der tabulare Abgeordnete Popowitsch und der demokratische Abgeordnete Jowanowitsch, die beiden Mitschuldigen am Mord in der Skupstina am 20. Juni, wurden am Montag vom Untersuchungsrichter vernommen und sofort verhaftet. Diese Verhaftung hat in politischen Kreisen das größte Aufsehen erregt. Man erklärt, sie sei die erste Konzession gegenüber den Kroaten.

## Vom Tage

Wie aus Romo gemeldet wird, ist Litauen erneut beunruhigt. Es sind Gerüchte im Umlauf, nach denen die illegalen polnischen Kampfbünde planen, nach der Genfer Tagung einen Marsch auf Romo zu unternehmen.

Auf der Völkerversammlung in Genf, die gestern eröffnet wurde, sind bisher 50 Nationen vertreten; wie verlautet, sollen die Verhandlungen über das Abrüstungsproblem nicht in öffentlichen Sitzungen erfolgen, sondern in die Kommissionen verwiesen werden. Das allgemeine Interesse wird zunächst beherrscht durch die Debatten über das englisch-französische Flottenabkommen und die deutsch-französischen Räumungsverhandlungen, bei denen die französische Regierung kein Entgegenkommen zu zeigen gedenkt.

Der neue Oberpräsident von Niederschlesien, der Sozialdemokrat Lunde mann, wurde gestern durch eine Rede Orszynski in sein Amt eingeführt. Der sozialdemokratische Innenminister forderte den Oberpräsidenten zum Ausschluss der inneren Gegenläufer auf und bezeichnete den Reichswirtschaftsrat als ein Stück „Wirtschaftsdemokratie“.

# Der Betriebsmord

Erzählung von Otto Glösa

Stengel spürte den nationalen Klang dieser Worte; hielt es für angebracht, zuzustimmen.

„Ich bin sehr gern Soldat gewesen, Herr Betriebsleiter, und bin auch Gefreiter geworden, habe auch das E.E. 2.“

„Warum gibt es hier keine nationale Arbeiterbewegung, Stengel, das Städtchen hat nahezu ständend Einwohner, eine größere Stadt in der Nähe...?“

„Die Sozialdemokraten und Kommunisten laßte keine hochkommen.“

„Das wäre gelacht, Stengel, wenn es geschickt angefallen würde.“

Stengel stand erbeben, aber ratlos vor dem Betriebsleiter.

„Warum bemühen Sie sich nicht darum?“

Stengel zuckte mit den Achseln; diese Frage hatte er sich selbst noch nicht gestellt.

„Sie wollen doch vorwärts, Stengel, nicht ewig an der Werkbank stehen, mehr verdienen?“

Stengel richtete sich auf, schmunzelte wie ein Hund vor einem fetten Knochen.

„Ich wäre sehr dankbar, Herr Betriebsleiter, wenn Sie etwas für mich tun könnten. Das die Meister hier in der Fabrik leisten, das traue ich mir auch zu, und auf mich können Sie sich jederzeit verlassen.“

„Vielleicht... läßt sich was machen, Stengel, aber Sie müssen aus sich herausgehen, sich als nationaler Arbeiter bemerkbar machen, dann haben Sie nicht nur mich, sondern die ganze arbeitende Bürgerschaft auf Ihrer Seite. Mit der Arbeit allein können Sie heutzutage nichts werden... Wollen Sie etwas Ordentliches zu lesen haben?“

Stengel bejahte dienernd.

„Na also,“ schnarrte Pantraz, „kommt ganz auf Sie an. Jeder ist seines Glüdes Schmied oder seines Peches Schöpfer... Wollen Sie auch den Mund halten, Stengel? Es hat niemanden zu inter-

essieren, was wir gesprochen haben. Niemanden! Lapiert?“ Stengel lapierte.

„Ins Büro trat der Direktor. Pantraz schnellte auf.

„Herr Direktor — haben etwas Besonderes für mich?“

Der Direktor nahm seine Zigarre aus dem Munde und betrachtete sie erst noch zärtlich.

„Haben Sie den Fettel gesehen, draußen?“

„Ja, natürlich weiß ich, was da vorgeht, aber seien Sie versichert, Herr Direktor, daß ich solche Erscheinungen im Keime ersticken werde. Die Leute werden keine zweite Versammlung machen, solange ich hier etwas zu sagen habe.“

Der Direktor hörte, nahm die Zigarre in den Mund, zog bedächtig, wandte sie vor seinen Augen wie einen Gegenstand, den man von allen Seiten ansehen haben muß, um seinen ganzen Wert erkennen zu können.

„Fu — ich — dachte mir immer — der beste Direktor ist vielleicht — vielleicht, ich will es nicht behaupten — vielleicht der, mit dem sich die Arbeiter am wenigsten beschäftigen.“

Pantraz ging aufgeregt um den Tisch herum; fühlte eine Spitze gegen sich gerichtet.

„Ich sagte mir, fuhr der Direktor ruhig fort, „wenn die Leute sich mit mir befassen, beschäftigen sie sich in der Zeit nicht mit der Arbeit.“ Eine solche Versammlung würdelt wieder eine Menge Staub auf. — Wir ist am liebsten, die Leute kommen, machen ihre Arbeit, kriegen ihren Lohn und — alles andere bleibt aus dem Spiele.“

„Herr Direktor,“ entgegnete Pantraz mit rotem Kopf, entschlossen, auch gegen ihn eine Spitze zu richten, „ich werde der Eippigkeit ein für allemal abgewöhnen, mich mit meiner Person zu beschäftigen und ihr bringenden, sich in einem ganz anderen Tempo, als man es hier gewohnt ist, mit der — Arbeit zu befassen.“

„Hoffen wir, daß Sie Glück haben,“ antwortete der Direktor ruhig, tat einen tiefen bedächtigen Zug an der Zigarre, ging.

Die Versammlung war angelegt. Als der Betriebsratsvorsitzende Klemenz kam, sagte er: „Zwei Mann von der ganzen Belegschaft — da habt ihr’s.“

Schleier Kothher und Betriebsmutterer Kaul nickten mit ernster Miene, lächelten sich verärgert.

„Ich habe es ja gleich gesagt,“ verting sich Klemenz in das Gesicht, „die wollen ja gar nicht. Wenn Feierabend ist, haben die alles schon wieder vergessen.“

Er erhielt keine Antwort, ging zum Büfett. Sein Gang verriet den Mann, der sich eine Würde zu geben bemüht. Er war groß, breit, dick; in seinem Körper schien sich ein Stück von einem Kapitalisten eingemischt zu haben.

Die Arbeiter kamen langsam, nicht als ob die Rot hinter ihnen her sei, sondern eher, als werde ihnen zugemutet, ihr nachzulaufen. Endlich war ein Duzend beisammen, Klemenz sah hämlich an die Uhr. „Wollen wir paar Leute Versammlung machen? — Ich denke, wir gehen wieder heim.“

„Kollege Klemenz,“ antwortete ihm Kothher, „wenn du schlafen gehen willst, joll dein Stellvertreter die Versammlung leiten.“

„Wer spricht denn davon, warum kommst du mir gleich so dumm?“

„Weil du weißt, daß unsere Leute nicht so schnell beisammen sind — du hast doch Zeit; wenn du Müßel machst, schläfft da auch nicht aus.“

„Was schert es dich, wenn ich a und zu eine Tanzmusik mit blase —? Bist du neidisch?“

„Ne,“ antwortete Kothher lachend, „mich bezahlt unsere Bude schon so glänzend, daß ich es gar nicht notwendig habe, mich auch nach Sonntags ausbeuten zu lassen. Ich bin für die Achtundvierzigstundwoche.“

„Ich auch, und das weißt du —, aber ich habe Kinder zu ernähren.“

„Davon rede ich nicht,“ antwortete Kothher, „aber quatsche nicht vom Fringegehen, wenn du warten sollst, bis die Kollegen zusammen sind.“

Nach und nach hatten sich etwa 40 Arbeiter eingefunden. Bei Beginn der Versammlung stellte Karl den Antrag, erst ein Referat über „Nationalisierung und Arbeiterklasse“ halten zu lassen, wofür ein Redner zur Verfügung stehe.

Klemenz erklärte kategorisch: „Ueber den Antrag kann ich nicht abstimmen lassen, weil er gar nicht auf der Tagesordnung steht.“

„Was schadet denn das?“ fragte Bergholz, „da wird er noch auf die Tagesordnung gesetzt. Wer hindert uns denn daran, wir sind doch alle volljährig.“

„Weil wir hier nicht Hals über Kopf die Tagesordnung umwerfen können!“

Verantwortlich für den politischen Teil: Arthur Dombrowski, für „Gewerkschaften“ und „Betriebe im Kampf“ und „Waldenburg“ Wilhelm Biewald, für „Kriegs- und die übrigen Beilagen: Friedrich Jolla, sämtlich in Dresden. Für den literarischen Teil: Theodor Kiesel, Giesnitz. — Für Inserate: E. G. ...

# Oberschlesien

## Der Besuch Hindenburgs in Oberschlesien — eine Parade des neudeutschen Imperialismus

Von der Bezirksleitung der SPD. Oberschlesien wird uns geschrieben:

Am 17. und 18. September kommt Hindenburg zu einem „Besuch“ auch nach Oberschlesien. Von den Deutschnationalen bis zu den SPD-Führern ist man sich einig, daß man ihm einen „würdigen“ Empfang bereiten muß. Geld spielt dabei keine Rolle; und hinter verschlossenen Türen des Provinzialparlamentes und in nichtöffentlichen Sitzungen der Gemeindepimente wird der Empfang Hindenburgs vorbereitet. Die ganze Gegend soll das nette „Smachen von rund

500 000 Mark

kosten. Die Anträge der Kommunisten, die für den Empfang Hindenburgs bereitgestellten Mittel zur Linderung der Not der Erwerbslosen und der anderen Opfer der kapitalistischen Ausbeutung zu verwenden, anstatt sie für den geplanten nationalistischen Spießzug zum Fenster herauszuwerfen, finden bei der sozialdemokratisch-deutschnationalen Einheitsfront verkopfte Ohren. Die Kapitalisten bzw. ihre Vertreter und ihre sozialdemokratischen Handlanger kümmern sich einen Dreck um die Not, die Bergeshoch in den Städten des ober-schlesischen Industriegebietes angehäuft ist. Mögen in den proletarischen Wohnrevieren die Seuchenherde weiter bestehen, mag die Kindersterblichkeit weiter ansteigen: Die Bourgeoisie baut Panzerkreuzer und empfängt ihren Hindenburg, und die SPD-Führer helfen ihr dabei.

Daß die bürgerlichen Parteien und vor allem das Zentrum, das sich so gern „die Partei des sozialen Ausgleichs“ nennt, Millionen für imperialistische Kriegsvorbereitungen bewilligen, versteht sich von selbst. Denn auch

für die Politik des Zentrums sind ausschlaggebend die Interessen der katholischen Großkapitalisten und nicht die Interessen der katholischen Arbeiter und Kleinbauern.

Warum soll das Zentrum, das im Reichstag die Millionen für den Panzerkreuzerbau bewilligte, die Kinderpestung aber ablehnt, nicht für einen würdigen Empfang Hindenburgs sein, auch wenn dieser 500 000 Mark kosten wird. Denn diese Summe zahlen ja nicht die katholischen Industrieherrn und die katholischen Großagraren, sondern eben die große Masse der Industrie-, Landarbeiter und Kleinbauern. Sofern es nicht auf ihre Kosten geht, sind die Herrschaften nicht knausig. Schließlich ist für sie der Besuch Hindenburgs ein Geschäft, in das man etwas hineinstecken muß, wie in jedes andere Geschäft. Die Arbeiter zahlen es und zahlen auch die Zinsen. Dafür dürfen sie, wenn der „Ketter Schlesiens“, wie ihn die „Ostdeutsche Morgenpost“ nannte, durch die Straßen fährt, „Hurra“ schreien. Für diese Hurra Stimmung wird der Panzerkreuzer-Poß vom Hindenburg „Vollblatt“ schon sorgen. Poß verstand es nicht nur, mit Marx- und Lenin-Plakaten den Panzerkreuzerbau seiner Ministergenossen zu verteidigen, er wird bei einiger Gehirntrabik auch Argumente für den Empfang Hindenburgs durch die SPD-Führer finden. Es wird ihm sicher nicht schwerfallen, zu „beweisen“, daß die mit dem Empfang Hindenburgs verbundene nationalistische Stimmungsmache genau so wie der Bau von Panzerkreuzern ein Schritt „vornwärts auf dem Wege zum Sozialismus“ ist.

„Große Ereignisse“, sagt ein Sprichwort, „werfen ihre Schatten vorwärts.“ Nun ist zwar der Besuch Hindenburgs kein großes Ereignis, sondern nur der Schatten kommender Ereignisse. Hindenburg wird von seinen Auftraggebern in einem zweifachen Auftrag nach Oberschlesien geschickt. Er kommt als der Generalfeldmarschall, der „Schlesien in der großen Zeit vor dem Einfall der Russen rettete“, als Erinnerung an die „große Zeit“ des Massenmordens, die ihm wie eine „Madelur“ bekam, und wo es „keine Parteien, sondern nur Deutsche“ gab. Stahlhelm, Landesbeschützen und Reichsbanner werden mit anderen Vereinen Spalier stehen, um vergessen zu machen, daß der „Ketter“ die Mittelschichten mit der Aufwertung ihrer durch die Inflation zerronnenen Sparguthaben ver-laden ließ, weil die katholischen, evangelischen und jüdischen Wank- und Trutzherrn es so wollten. Die SPD-Führer, die Hindenburg als den „Hort der Reaktion“, „belämpften“, werden sich bemühen, durch die Teilnahme am Empfang nicht nur dies, sondern auch noch andere Dinge, die der Bourgeoisie unangenehm noch in Erinnerung sind, aus den Köpfen der Arbeiter zu vertreiben. Sie geben sich die erdenklichste Mühe, die Reklametrommel des neudeutschen Imperialismus zu schlagen.

Die Politik des Burgfriedens der unbedingten und bedingungslosen Zusammenarbeit der SPD-Führer mit der Bourgeoisie wird, wie beim Bau von Panzerkreuzern, so auch bei dieser nationalistischen imperialistischen Parade Hindenburgs in Oberschlesien sichtbar ihren Ausdruck finden.

Aber Hindenburg kommt nicht nur als der Generalfeldmarschall, sondern auch als die repräsentative Spitze des neudeutschen Imperialismus. Wenn Hermann Müller, an Stelle des „Krank“ gewordenen Stresemann, Chamberlain und Briand in Genf begrüßt haben wird, wird er feststellen müssen, daß die Atmosphäre für den deutschen Imperialismus nicht mehr so günstig ist und daß „Erfolge“ heute ungleich schwerer zu erreichen sind als vor einem Jahre. Chamberlain und Briand werden in bezug auf die Forderungen und Wünsche des neudeutschen Imperialismus ungemein schwerhörig sein, denn durch das englisch-französische Rüstungsabkommen ist es ihnen gelungen, die zwischen ihnen bestehenden Gegensätze vorläufig zurückzustellen,

um umso entschiedener die Vorbereitungen zur kriegerischen Austragung des Gegensatzes mit der Sowjetunion zu betreiben.

Für die deutlichen Kapitalisten, die in Genf auf diese Einheitsfront hoffen werden, ist die Aussicht, von dem bisher bestandenen englisch-französischen Gegensatz zu profitieren, aber nicht nur außerordentlich gering geworden, sie werden sich vielmehr dem verstärkten Druck der englisch-französischen Einheitsfront ausgesetzt finden, und dieser Druck wird in die Richtung der endgültigen Einreichung des deutschen Imperialismus in die imperialistische Front gegen die Sowjetunion gehen. Hindenburgs Besuch in Oberschlesien just zu der Zeit, wo Hermann Müller in Genf als der Vertreter des neudeutschen Imperialismus mit den Vertretern des englischen und französischen Imperialismus über den Preis der Teilnahme an dem Kriege gegen die Sowjetunion verhandelt wird — soll den Briand und Chamberlain demonstrieren, daß der deutsche Imperialismus Forderungen im Offenen zu stellen hat, und daß er, solange wenigstens nicht ein Teil seiner Forderungen erfüllt ist, Schwierigkeiten zu machen in der Lage ist.

Aber diese Demonstration, die auch dem anderen Partner der englisch-französischen Allianz, dem polnischen Imperialismus, gilt, tritt in ihrer praktischen Auswirkung vollkommen zurück hinter dem Bestreben der deutschen Bourgeoisie,

die Massen des werktätigen Volkes für die Ziele des neudeutschen Imperialismus einzufangen und sie so für einen neuen Krieg zu präparieren.

Dieser Krieg wird aber nach Lage der Dinge der Krieg der vereinigten Imperialisten gegen die Sowjetunion, der Krieg gegen den ersten Arbeiter- und Bauernstaat der Welt, der Krieg gegen den Ort der proletarischen Revolution sein.

Deshalb müssen die arbeitenden Massen Oberschlesiens auf die Demonstration des neudeutschen Imperialismus in Oberschlesien antworten durch eine würdige Gegendemonstration, durch die Organisation des Kampfes gegen den imperialistischen Krieg und die imperialistischen Kriegsvorbereitungen, gegen die Panzerkreuzer-Sozialisten, die die praktischen Kriegsvorbereitungen und die Mittel dazu bewilligen und die mit den faschistischen Mordorganisationen bei dem Hindenburg-Empfang Spalier bilden werden, für die Verteidigung der Sowjetunion, für ein Sowjet-Deutschland!

### Gleiwitz

Verflechtung des Arbeitsmarktes. Einem Bericht des städtischen Pressedienstes entnehmen wir: Nachdem bereits in der letzten

## Fall Cyris noch nicht erledigt

### Dem Irrenarzt überwiesen

Die Berufsgerichtsverhandlung gegen den wegen Sittlichkeitsverbrechens verurteilten Lehrer Cyris fand am Freitag noch kein richtiges Ende. Noch am späten Abend wurden neue Zeugen herangezogen, die den Angeklagten entlasten sollten. Besonders wurde alles versucht, um den mißbrauchten Mädchen einen schlechten sittlichen Lebenswandel nachzuweisen. (Wieviehl haben die Mädchen zuguterleht noch den Lehrer vergewaltigt?) Trotzdem konnte sich Cyris von seiner Schuld nicht freimachen. Als letzter Weg kommt für ihn jetzt die übliche Krankenkasse, § 51 ufm., in Betracht.

Das Gericht verurteilt den Fall Cyris nach eifrigem Verhandlung ohne Urteil und beschloß, Cyris von einem Psychiater auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Die geschändeten Mädchen, die Belastungszeugen, sollen gleichfalls von demselben Psychiater untersucht werden.

Dieser Umstand deutet an, daß man mit allen Mitteln den Freispruch Cyris anstrebt.

### Oppeln

### Paradenbewohnern wird Arbeitslosenunterstützung geändert

Die Opfer der verkehrten Wohnungspolitik, die Bewohner des Getreidemarktes, sind schon ganz und gar heruntergekommen. So kommt es, daß auch besonders die Arbeitslosen für ihre Pappdeckelbuden keine Miete bezahlen können. Jahrelang, mit oft großen Reichsanstalt befugt, wenn die Gefahr der Obdachlosigkeit besteht, sich der Magistrat, der sicher beim Hindenburg-Rummel Gelder, die

Woche die Erwerbslosenziffer in die Höhe gegangen ist, trat in der abgelaufenen Betriebswoche eine weitere Erhöhung in der Arbeitslosenbezugszahl ein. So steigerte sich die Zahl der Arbeitslosen von 2310 auf 2371, die der Hauptunterstützungsziffer der Arbeitslosenfürsorge von 881 auf 890 und die Zahl der Hilfsfürsorge von 156 auf 162 gegenüber der Vorwoche.

Vorborgehende Autobusverkehrsbeschränkungen. Der städtische Pressedienst Gleiwitz teilt mit: Infolge der Rohrverlegungsarbeiten im Stadtteil Gnauth-Graben können die Autobusse der Linie B vorläufig nur bis zum Gashaus Bogoyel verkehren, da ein Ausweichen auf den von den Erarbeiteten betroffenen Straßen unmöglich ist. Es besteht jedoch nicht die Absicht, die Linie dauernd nur bis Bogoyel verkehren zu lassen; vielmehr wird sofort nach Wiederherstellung der Straße in diesem Stadtteil der Autobusverkehr wie früher aufgenommen werden.

### Hindenburg

Magistrat, höre! Die bei dem Hindenburg-Magistrat beschäftigten Kurzarbeiter in der Stadtgärtnerei wurden bei der letzten Abrechnung in zwei Klassen eingeteilt. Für die erste Klasse gab es den Lohn auf der Baustelle. Die zweite Klasse mußte das Geld auf dem Wohlfahrtsamt holen und nach Schlichtschluß dort eine Stunde warten. Gewöhnlich ist Herr Fatah um 8,15 Uhr mit dem Gelde da, jetzt aber war er auf einen telefonischen Anruf erst um 4 Uhr erschienen. Die Empörung der Wartenden war groß. Verschiedene Wohlfahrtsbeamte hätten für die berechtigten Ursachen dieser Empörung kein Verständnis, so sagte z. B. Herr Elkomski, die Kurzarbeiter könnten froh sein, Arbeit zu haben. Herr Wiberer wollte sogar bei anfragen, das Geld erst um 5 Uhr auszuhändigen. Wir fragen den Magistrat, ob ihm dieser Vorfall bekannt ist, und fordern ihn auf, dafür Sorge zu tragen, daß derartiges nicht mehr vorkommt.

auf 20—30 Jahre die Miete der ganzen Baracken ausmachen werden, verpulvern wird, folgendes Stüd. Auf Grund einer Verfügung der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung läßt der Magistrat seinen Opfern die Miete von der Arbeitslosenunterstützung abzuziehen. Die Barackenbewohner sind schon im wahrsten Sinne des Wortes Obdachlose. Diese Verfügung der Reichsanstalt besagt, wenn die Gefahr der Obdachlosigkeit besteht, kann dem Arbeitslosen ein Betrag für Miete abgezogen und dem Hauswirt überwiesen werden. Das muß nun der Magistrat aus und bezahlt unter einem sozialdemokratischen Bürgermeister die Arbeitslosen noch um einen Teil ihrer großen Unterstützung. Wir verlangen, daß der Magistrat die Plünderung der arbeitslosen Opfer seiner Wohnungspolitik sofort einstellt. Die kommunistische Stadtverordnetenfraktion wird einen dementsprechenden Antrag stellen, um dieses Vorgehen des Magistrats zu unterbinden.

Säuglingsfürsorgestelle. Jeden Montag und Freitag um 15 Uhr in der Provinzial-Gebammenkrankeanstalt, Malapaner Straße 20, unentgeltliche ärztliche Beratung.

### Versammlungskalender

#### Parteiveranstaltungen

Oppeln. Freitag 19 Uhr im Büro Leitungsleitung.

#### Roter Frontkämpfer-Bund

Oppeln. M. Mittwoch, 19,30 Uhr, im Schützenhaus Mitgliederversammlung.


Wir empfehlen unsere

**Buchdruckerei**

zu Anfertigung von

Werken  
Plakaten  
Briefbogen  
Rechnungen  
Programmen  
Einladungskarten  
Flugblättern  
Massenauf-lagen usw.

Gute Ausstattung  
Niedrige Preise



**DEUVAG**  
Papier-Erzeugnisse  
und Verwertungs-  
Aktien-Gesellschaft  
Berlin

**Fil. Breslau**  
Treibitzer Str. 50

**Sie verdienen Sie täglich**

10 Mark mit Schnürsenkel

Nur persönlich kommen

**Reste**

n Serge, Kette, Leinwand, Aermelfutter, Rohhaar, Garn, Knöpfe, Kernseife, Erdal, alles 100% prima Ware

Detail an: **Ergras**

**Berth Lippert**

Breslau  
Heinrichstraße 16  
Telefon: 1111  
Weißgerbergasse 42

**Weshalb „Alma, die Margarine für Alle“?**

**Weil** nur beste, jeder Hausfrau längst bekannte Lebensmittel, nämlich feinste Speiseöl und Fette mit bester Milch verbuttert, bei der Herstellung Verwendung finden.

**Weil** dadurch leichte Verdaulichkeit, größter Nährwert, Wohlgeschmack, Haltbarkeit, Ergiebigkeit und allgemeine Verwendbarkeit zum Backen, Kochen, Braten und als Brotaufstrich gegeben sind.

**Weil** „Alma“, wie ihre Schwestermarke „Blauband“ in den modernst eingerichteten deutschen Fabriken auf Grund von 50 Jahr Erfahrung genäulich sauber hergestellt wird und täglich frisch in den Handel gelangt.

**Weil** „Alma“ in jeder Beziehung teure Butter ersetzt und der wirtschaftlichen Hausfrau hilft, nahrhafte, kräftige und bekömmliche Speisen zu bereiten.

Versuchen Sie deshalb noch heute die neue Marke „Alma, die Margarine für Alle“! Der Preis ist äußerst niedrig.

**Das Pfund kostet nur 85 Pfennig**



**ALMA**  
DIE MARGARINE FÜR ALLE

Schwelbnitz

Schwert - Drogerie
Drogen - Farben - Toilette - Artikel
Spezialität: Haarbalsam 85115

Madenhaus Landsberger
Billige Damen- und Kinderkonfektion

Kauft Schuhe bei Groß
Schuhgeschäft
Schweidnitz, Ring 16 85420

M. Thorn
Herren- und Knaben-Bekleidung
Burgstraße 5

Perm. Filder :: Bogenstraße 8
Drogen- und Farbenhandlung 85438

Carl Brauner, Langstraße 45
Nähmaschinen - Fahrreparaturwerkstatt 85429

Clara Rifon, Langstraße 23
Lebensmittel, Vorkosthandlung 85427

Kuguste Hornig, Münzstraße 12
Lebensmittel / Vorkosthandlung 85426

Karl Burkert, Münzstraße 8
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei 85425

F. Sölter & Starke
Gegründet 1787
Tuche / Kleiderstoffe
Damenkonfektion 85434

Sewald's Molkerei
Ausschank in Gläsern
Vollmilch 10 Pfg.
Huttermilch 5 Pfg.
Wilhelmplatz 7 und Markt 8 85408

Wäsche-Haus Max Gebrecht
Herren-Wäsche
Inlette - Bettfedern
Tischwäsche 85439

H. Tönsmann, Grabenstraße 1
Motorräder, Fahrräder, Grammophone
Lager von circa 800 Motorrädern 85424

Paula Reiche, Dampfbackerei
Reichenbader Straße 13
empfiehlt sehr bekannt gutes Kommodbrot
und Hausbackbrot 85422

Karl Fuchner
Köppenstraße 5
Kolonialwaren 85421

Herren-Bekleidung
am preiswertesten bei
August Silber, Ring 85419

Schlüterbrot
das erste Vollkorn-Feinbrot
empfiehlt Billy Berger, Langstr. 68 85411

Billigste Bezugsquelle
für gute Brantweine, Liköre, Weine
Eisig-Fabrik B. Wittmann, Burgstr. 8 85401

Note - Motzen
empfiehlt zu bekannt niedrigen Preisen
Wilhelm Dreykluft, Hofstr. 2 85400

Referiert Nr. 100 85417

Damen- und Herrenhüte
ab-Fabrik
P. Gruber, Hofstraße 15 85329

Karl Fuchner, Hofstraße 5
Uhren u. Goldwaren
zu vorteilhaftesten Preislagen 85328

Wäsche-Bazar Max Kuerbach, Peterstr.
Berufsbekleidung, Tricotagen, Herren-
artikel, Strümpfe, Wollwaren ufm. 85321

M. Sewig, Buttermarkt
Herrenartikel- und Wäschegechäfte 85320

H. Sembrizzi, Markt 31
Eisenwaren
Haus- u. Küchengeräte 85319

Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei
F. Kaim, Hofstraße 23 85324

Stadt Breslau - Großer Ballsaal
Angenehme Gastst. - Jed. Sonntag: Tanz
E. Czerny - Telefon 730 85323

Schuhhaus Fischer, Langstraße 6
empfiehlt sich für seine weiten Kundenschaft
Reparaturen billigst 85418

Ernst Fuchs Landstraße
Edle Großschne.
Gegründet 1867
Wittgied des Rab.-Sparb. Schwelbnitz
Handarbeiten, Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Tricotagen - Sämtliche Futaten zur Schneiderei
Täglich Eingang von Neuheiten 85400

Germann Spib, Schweidnitz
Glas- und Porzellan-Handlung
Langstraße 10 85412

Gebroder Domscheidt
Damenkonfektion, Kleider, Seidenstoffe-
Baumwollwaren, Gardinen ufm.
Hofstraße 85327

E. A. Schubert :: Markt 5
Wäschegechäfte
Mitglied des Rabat-Sparvereins 85317

Schauburg - Lichtspiele
Oberstadt Wilhelmplatz 12
Niederstadt Karistraße
Dienstag u. Freitag Programmwechsel
Beginn: Montags 4 Uhr
Sonntags 3 Uhr nachmittags 85325

Note - Matzen - Peizwaren
Ipsen Sie billig bei
Otto Pfeifer, Langstraße 28 85420

Hind- und Schweineschlächterei
C. Leopold, Langstr. 8 u. Kirchstr. 85414

Fahner u. Wulter, Langstraße 26
Waffen / Munition / Sportgeräte 85413

Ernestine Stöber - Bahnhofstraße 21
Kolonialwaren - Lebensmittel 85402

Konditorei und Café
B. Stiller, Hofstraße 17 85335

Stellner Nachf., Hofstraße 1
Kolonialwaren und Feinstoffe 85331

Hans Schlag, Hofstraße 67
Musikinstrumente aller Art, Reparatur. 85330

Zigaretten / Zigaretten Rauchtobak
Richard Weje, Hofstr. 9, gegr. 1891 85326

G. Schönlender, Berglandhaus
Giam-Berlan'stelle 85324

Hamburger Fischhalle, Peterstr. 16/18
Tägl. frische Seefische u. Meereswaren 85322

E. Gallenstiller Nachf., Markt 27
Galanterie, Spielzeug u. Spielzeugartikel 85319

H. Klose & Co., Bogenstraße 11
Kollinger Stadlwaren und Schieferer
Sensen und Sichel 85451

Wald- und Blättentalt
B. Gottwald, Böttcherstraße 19
Vorkostgeschäft: Bismarckstraße 2 85399

Breslauer Konfektionshaus
Ring / Größtes Bekleidungshaus
Moderne Herren- u. Knabenbekleidung 85438

Waldenburg

Möbelhaus Hermann Feder
Kirchstr. 3 - Beerdigungsinstitut 85551

Waldenburger Schuhwarenhaus
H. Jäpner, Friedländer Straße 7 85355

Reberhandlung Fritz Thomas
Schuhwarenbedarfartikel 85376

Kaufhaus W. Rahmer
Friedländer Straße 28 85377

Rohschlächterei Karl Herrmann
Mühlenstraße 37 - Telefon 842 85442

Rich. Gärtner / Gärtner, Blumen-
geschäft / Am evang. Friedhof. Tel. 11 85443

TEPPICHE - LINOLEUM
Adolf Ernst, an der katholischen Kirche 85241

G. Wieland, Ring 5, Eingang Bäderstr.
Molkereiprodukte 85444

Kaffee- und Konditorei am Sonnenplatz
Perm. Gebauer 85378

Fahrradhandlung
Ferdinand Raigler, Kuenstraße 48
Reparaturwerkstatt 85353

A. Birke :: Kolonialwaren
Reiherstraße 6a 85389

Waldenburger
Schokoladenhaus
(früher Billa), Ring 1, Joh. F. Lindner
Weinverkauf von echt bayrischem
Blod-Rotzunder 85352

D. Korn :: Friedländer Str. 7
Nur gute
Herren- und Knaben-Bekleidung
Weinverkauf der Firma
Louis Rosberg, Bielefeld 85349

Mila
Das Markenrad ab Fabrik
Fabrikverkaufsstelle, Fürstensteiner Str. 27 85340

Das Haus der Gelder
Kaufhaus Sonnenplatz 1332

Kaufhaus Max Holzer
Friedländer Str. 10 85350

Kauft bei
Jacobsohn
Gartenstraße 6 85354

Konfektionshaus
Max Silbermann
Herren- und
Kinder-Bekleidung 85356

Waldenburg-Neustadt
Karl Wagner, Schuhwarenhaus
Bekannt durch Qualität und Preiswürdigkeit
Reparaturwerkstatt 85379

Edwig Weßhagel, Bleichenplatz 2
Kolonialwaren - Lebensmittel 85373

Restaurant „Hermannsruh“
Angenehmer Familienaufenthalt 85372

Mag. Klose - Molkereigeschäfte
Waldenburg-Neustadt 85371

Drogerie am Hermann-Platz
Farben / Lacke / Pinsel 85370

Ober-Waldenburg
Schuh-Drogerie - Farbenhandlung
Joh. Franz Benische
Lacke - Pinsel - Photoartikel 85445

Sandberg-Waldenburg
Gaberl Schler, Sandberger Straße 9
Brot- und Kolonialwaren 85375

Gute Schuhwaren kaufen Sie
bei Paul Kalle, Sandberg 85368

Sandberg-Drogerie
Oscar Kahler 85374

Gottesberg
Theob. Dehl - Schützenstraße 39
ff. Fleisch- und Wurstwaren 84447

Paul Jehst, Bahnhofstraße 12
Fleischerei und Wurstfabrik 84449

G. Kiesel, Bahnhofstraße 6
Vorkost-, Gemüse- u. Kartoffelhandlung 84450

Franz Leonhardt empfiehlt Zigaretten,
Zigaretten, Tabake, Weine gut u. billig 84452

Möbel reell und preiswert
G. Thiemt, Fürstensteiner Straße 19 84453

F. Conrad - Joh. F. Schöpe
Fürstensteiner Straße 42
Damen- u. Herrenkonfektion / Wäschehaus 84434

Molkerei „Gottesberg“
empfiehlt sämtliche Molkereiprodukte
Schützenstraße 8 84448

Paul Frege, Größener Straße 4
Hilfste: Friedland, Schwelbnitz Straße 18
Kolonialwaren, Konfitüren, Spirituosen
Zigarren 84461

Karl Martin, Fürstensteiner Str. 33
Rohschlächterei
Friedenau, Rosenauer Straße 84433

Weißstein
August Tander, Hauptstraße 124
Molkereigeschäfte 84843

H. Kad. Hauptstraße 170
Textil- und Arbeiterbekleidung 84649

Karl Näher, Hauptstraße 170
Herrenartikel - Kaufwaren 84648

Größt Lante, Salzbrunner Straße 46
Kaffe, Partien, Tricotagen, Strumpfwaren 84632

Wida Heune, Hauptstraße - Kolonialwaren
Brot-, Schokolade, Schokolade und Tabake
Sämtliche Schuhbäder am Lager 84635

Ella Haupt, Hauptstraße 160
Spezialgeschäft f. Reste u. Schnittwaren 84639

Kaufhaus Graeber
Textilhaus und Küchengeräte 84640

Drogerie Paul Heilig
Drogen, Farben, Seifen 84641

Paul Rother, Hauptstraße 150
Bäckerei / Konditorei 84642

Kaufhaus R. Hanko
Hauptstraße 115 84644

H. Krause - Joh. M. Rrgul
Weiß-, Wollwaren, sämtl. Kolonialwaren 84645

Kaufhaus R. Hanko
Hauptstraße 91
Weiß-, Wollwaren u. Arbeiterbekleidung 84646

Karl Biehmer, Hauptstraße 129
Möbel - Haus- und Küchengeräte
Polsterwaren - Kinderwagen - Uhren 84638

Wilhelm Schweitzer u. Sohn
Schuhwaren und Leder
Weißstein, Bad Salzbrunn, Gottesberg 84638

„Deutsches Haus“ / Def. G. Berger
empfiehlt seine Lokalitäten / großer u.
kleiner Saal / Gesellschaftsraum f. Ver-
eine und Hochzeiten unentgeltlich 84637

Bergland-Drogerie
G. Hermann
Farben - Lacke - Pinsel 85447

HANS HERZOG
Altwasserstraße 14
Billigste Bezugsquelle für Lebensmittel 84634

Referiert 84631

Alfwasser
Fahrräder
Nähmaschinen
Kinderwagen
Oskar Hilscher, Poststraße 12. 85335

Erhard Kochel :: Kolonialwaren
Delikatessen :: Haus- und Küchengeräte 85339

Gosthaus „Eisernes Kreuz“
Tel. Nr. 1138 empfiehlt seine Lokale
für Bergnugs- und Versammlungszwecke 85333

Michael Dremniol, Breslauer Straße 8
Bäckerei und Konditorei 85336

Oswald Wolf, Kohlenstraße 5
Lebensmittelhaus 85365

AUGUST PETER
Gute Schuhwaren / Reparaturwerkstatt 85364

+ Bahnhof-Drogerie +
Haus Hellmann
Parfümerie / Seifen / Photoartikel 85446

Kaufhaus Tront & Sabath
Konfektion | Kolonialwaren
Schuhwaren | Haus- u. Küchengeräte 85380

JULIUS MÜCKE
Charlottenbrunner Straße 7
Bäckerei und Konditorei 85383

Carl Schubert, Charlottenbrunn Str. 21
Leder- und Polsterwaren 85362

M. Schubert, Charlottenbrunner Str. 6
Fahrräder - Nähmaschinen
Sprengmaschinen - Reparaturwerkstatt
Kinderwagen, Puppenwagen, Spielzeug 85361

HUGO MÜLLER
Billigste Bezugsquelle für Kolonial-, Schnitt-
und Emailwaren
Verkaufsstellen: Altwasser, „Eisernes Kreuz“
Sandberger Kaufhaus 85360

Zigaretten / Zigaretten / Rauchtobak
Adolf Naber, Joh. Fritz Naber
Breslauer Str. 44 und am Bahnhof 85369

„Weldes Rod“, Joh. Bruno Grieger
empfiehlt gr. Saal u. Vereinszimmer
zu Bergnügen u. Versammlungszwecken 85358

E. Schneider Nachf., Inhaber Marie Eggert
Altwasser - Bahnhof
Damenputz
Kurz-, Weiß- und Wollwaren 85357

Milchversorgung Gross-Waldenburg
Erste Molkerei des Industriegebietes, unter
bakteriell. Kontrolle d. städt. Gesundheitsamtes
Trinkt Milch
Halbesamtlich und aus sämtl. Molkereiprodukte
nur von meinen Milchwagen und Verkaufsstellen 85337

Referiert 84662

Fellhammer-Nord
Heinrich Böhm - Nr. 7
ff. Fleisch- und Wurstwaren 84451

Willy Linde, Nr. 8
Bäckerei u. Kolonialwaren 84450

Paul Meier, Nr. 2
ff. Fleisch- und Wurstwaren 84429

Fellhammer-Süd
Friedr. Stelzer, Hauptstr. 32
ff. Fleisch- und Wurstwaren 84432

Hermisdorf
Hermann Schüder
Spezialgeschäft f. Konfektion u. Schuhwaren 85345

Ober-Hermisdorf
Gustav Schüller
ff. Fleisch- und Wurstwaren 84455

Gustav Stelzer, Ober-Hermisdorf 36
ff. Fleisch und Wurst 84454

Kurt Scharf, Hauptstraße 8
ff. Fleisch- und Wurstwaren 84456

Riebeth / Bäckerei 84428

Bäckerei Carl Schroll 84427

Paul Krumschmidt
Lebensmittel - Vorkost 84426

Lebensmittel - Arbeiterbekleidung
Otto Bieder, Dorfstraße 32 84425

Nieder-Hermisdorf
Paul Scholz / Fahrräder
Nähmaschinen und Sprechapparate 85343

Joh. Zwienen, Hauptstraße 29
Reste - Partikulare - Bettfedern
Kein Laden. 85344

H. R. Opitz / Gottesberger Straße 6
Kolonialwaren - Delikatessen 85348

Hermisdorfer Kaffee- und Feinbäckerei
Waldenburger Straße 1 85347

HERMANN BRETSCHNEIDER
Mühlensfabrikate
Lebensmittel 85348

Hermisdorfer Tanzdele
Café „Zur Vorderstraße“
empfiehlt seinen Saal für Versammlungen
und Vereinszwecke 85367

Schnitt-, Weiß- und Wollwaren
Restehaus F. Hornich
Joh. F. Häusler 85343

Ober-Salzbrunn
Gasthof, Saal Stahl. Goldener Frieden
Eig. Fleischer. Tel. 1193. Def. Otto Abraham 85449

Hans Klausner, Schuhwarenhaus
Mag., Reparaturwerkst., Fürstensteiner Str. 24 85450

Julius Juch
Kolonialwaren - Tabak - Zigaretten 85451

R. KARSUNKY & CO.
MÖBEL
Waldenburg :: Ring 10 85316

Dittersbach
Richard Simon, Hauptstraße 268
Fleisch- und Wurstwaren 85452

# Der Beitritt der Sowjetunion zum Kellogg-Pakt

In seiner Antwortnote an den französischen Botschafter erklärt Benoit Litwinow, die Sowjetunion werde der französischen Regierung in nächster Zeit „einen entsprechenden Akt über ihren Beitritt zum Kellogg-Pakt“ überreichen. Vorher heißt es in der Note, nachdem der ganze Kellogg-Pakt Punkt um Punkt geprüft wurde, die Sowjetregierung sei bereit, den Pakt zu unterzeichnen, „soweit er in objektiver Weise den Mächten gewisse Verpflichtungen gegenüber der öffentlichen Meinung auferlege und der Sowjetregierung die Möglichkeit gebe, allen Teilnehmern am Pakt die für die Sache des Friedens wirksamste Frage vorzulegen, nämlich die Frage der Abschaffung, deren Lösung als einzige Garantie für die zukünftige Vermeidung von Kriegen erscheine“.

Der Beitritt der Sowjetunion zum Kellogg-Pakt, der in den nächsten Tagen offiziell erfolgen wird, hat den größten Widerhall in der internationalen Presse ausgelöst. Der Schritt des ersten Arbeiterstaates wird verschiedentlich geäußert. Allen Interpretationen ist jedoch der gemeinsame Zug einer starken Beunruhigung anzumerken. Die klare Sprache der Sowjetunion, die ungeheuren Gegensätze zwischen den Imperialisten läßt diesmal doppelt auf allen Beteiligten, die Sozialdemokratie jedes Landes einbezogen. Von dieser Seite sind die größten Anstrengungen zu erwarten, das Vorgehen der Sowjetregierung zu diskreditieren, der Arbeiterschaft irgendeine „Revisions“ der Außenpolitik des ersten Arbeiterstaates vorzuschwären, oder andere Manöver auszuführen, mit dem alten Ziel der Verunglimpfung der Außenpolitik der U.S.A. Indes ist die Politik des ersten Arbeiterstaates diesmal durchsichtiger denn je. Ihr Sinn wird jedem Arbeiter klar werden, sobald er die allgemeine Situation, in der der Beitritt zum Kellogg-Pakt erfolgt ist, untersucht.

Man weiß, daß der Kellogg-Pakt eine Vorgeschichte hat. Briand sprach als erster den Gedanken eines französisch-amerikanischen Vertrages aus. Das war ein altes Ziel der französischen Politik. Unmittelbar nach dem Ausgang des Weltkrieges wurde ein ähnlicher Vorschlag schon Wilson gemacht. Amerika lehnte ab. Frankreich wandte sich darauf an England — mit dem gleichen Erfolg. Die Ablehnung ärgerte indes die französische Diplomatie wenig, zumal das Uebergewicht Frankreichs damals unbestritten war. Die Lage änderte sich, als der Versuch Poincarés, die französische Hegemonie in Europa durch die Ruhrbesetzung zu konstituieren, mißlingt, und England wiederum in die erste Stelle unter den europäischen Staaten eingerückt ist. Die Frage des Bündnisses gegen Deutschland wird dringender. Briands Politik, die scheinbar den französisch-deutschen Gegensatz vergessen machen will und auf gegenseitige Verständigung baut, wird weder von Poincaré, noch von ausschlaggebenden wirtschaftlichen Kräften in Frankreich ernst genommen. Die Lage des französischen Imperialismus wird ähnlich der Deutschlands nach 1870. Wie Deutschland damals nach Verbündeten suchte, um gegen die französische Revanche gesichert zu sein, so jetzt umgekehrt Frankreich. Je stärker die Position Englands wurde, um so dringender bestand Poincaré auf einer Sicherung gegen Deutschland. Einer der Staaten, mit denen im Weltkrieg zusammen gekämpft worden ist, mußte für das Bündnis gewonnen werden.

In dieser Situation machte Briand seinen Vorschlag an Amerika. Die Diplomatie der Vereinigten Staaten verstand sofort den Sinn des Angebots. Ein auf Amerika und Frankreich beschränkter Vertrag hätte eine klare Frontstellung gegen England bedingt und die Zuspitzung der Gegensätze, zwischen Frankreich und Amerika einerseits, England andererseits, mit sich bringen müssen. Das wollte Amerika gerade verhindern. Es hat wohl keine Differenzen mit Frankreich, dafür ausgesprochene Gegensätze mit England. Den Zeitpunkt der aktuellen Zuspitzung wollte es aber selber bestimmen und nicht nach den Bedürfnissen Frankreichs feststellen. Daher wandelte sich der Vorschlag Briands in den Händen der amerikanischen Diplomatie zu einem Antrag an alle imperialistischen Mächte, gemeinsame Abmachungen zu treffen. Die Vereinigten Staaten wollten durch die im Vertrag festzulegenden Formeln der „gegenseitigen Garantie des Friedens“ und der Zulässigkeit des Krieges nur im Rahmen dieses Vertrages die obersten Entscheidungen sich vorbehalten. Jeder Konflikt hätte so den Vereinigten Staaten die Möglichkeit des Eingreifens gegeben. Bei der Stärke und Ueberlegenheit dieses imperialistischen Staates wäre das natürlich Amerikas Hegemonie in Europa. War schon Europa wirtschaftlich zum überwiegenden Teil den Vereinigten Staaten botmäßig, so sollte dieser Zustand auch politisch fixiert werden.

Dieser Vorstoß Kelloggs löste Gegenwind aus. Zunächst im Rahmen des vorgeschlagenen Vertrages, den natürlich keine imperialistische Macht Europas ablehnen konnte. Dafür brachten sowohl Frankreich wie England ihre eigene Stellung zum Vertrag zu Protokoll, indem in Ergänzungen, die von Amerika zur Kenntnis genommen werden sollten, festgelegt wurde, daß in Fragen, die entweder durch den Völkerbund hinterlegte Verträge geregelt sind, oder in anderen, die den betreffenden Staat direkt angehen, der Pakt nicht „rechtskräftig“ sei, sondern die alten Verträge bzw. die freie Entscheidung der einzelnen Mächte zu gelten habe. Damit war zunächst eine der Absichten Kelloggs vereitelt. Frankreich und England zeigten sich stark genug, ihre speziellen imperialistischen Interessen außerhalb des Paktes zu sichern.

Der zweite Vorstoß Englands und Frankreichs ging nach tiefer. England war nicht gewillt, unmittelbar nach Kriegsende und nach dem unglücklichen Ausgang der Ruhrbesetzung ein Bündnis mit Frankreich zu schließen. Umgekehrt, es unterstützte Italien, nahm in fast allen Streitfragen gegen den französischen Imperialismus Stellung. Zu gleicher Zeit stieß aber Amerika gegen England vor, schlug es in der Del- und Gummifrage, bereitete eine neue Auseinandersetzung um die Baumwolle vor. Das alles wirkte auf England und Frankreich. Poincaré, dem Amerika die Unmöglichkeit eines besonderen französisch-amerikanischen Vertrages gezeigt hatte, sah jetzt den einzigen Verbündeten in England. Andererseits überzeugte die Zuspitzung der amerikanisch-englischen Beziehungen die englische Diplomatie, daß die Entscheidung in der Wahl des Bundesgenossen gefällt werden mußte. Und obwohl Frankreich in England seinen natürlichen Gegner, in Amerika dagegen seinen natürlichen Verbündeten sehen mußte, kam die englisch-französische Verständigung zustande, weil anders keine Sicherung gegen Deutschland zu erreichen war. Frankreich befand sich diesmal in der gleichen Situation, wie Deutschland

nach 1870, wo es, aus anderen Gründen, sich nicht mit seinem natürlichen Bundesgenossen, dem zaristischen Rußland, verständigte, sondern mit seinem natürlichen Gegner, Österreich, das Bündnis abschloß. Das englisch-französische Bündnis wurde Tatsache, durchkreuzte also ungleich nachhaltiger als die vorher erhobenen Einwände gegen den Vertrag, den Sinn des Kellogg-Paktes. Die gesamte weltpolitische Situation wurde durch diese Kontermine fest umgrenzt, England und Frankreich stellten sich dem amerikanischen Imperialismus gegenüber.

Man kann sagen, daß zum ersten Male nach dem Ausgang des Weltkrieges die bisher labilen Gruppierungen innerhalb des Imperialismus durch feste Blöcke, die sich um den englisch-amerikanischen Gegensatz gruppieren, abgelöst werden. Die von den Kommunisten vorausgesagten imperialistischen Gegensätze gewannen feste Gestalt.

Welche Politik hat in dieser Situation der erste Arbeiterstaat zu treiben?

Die Sowjetunion antwortet mit dem Beitritt zum Kellogg-Pakt. Von welchem Grundsatze der Außenpolitik eines proletarischen Staates ließ sich die Sowjetunion dabei leiten? Von keinem anderen, als die imperialistischen Gegensätze auszunutzen, ihren geintem Angriff auf den ersten Arbeiterstaat der Welt hintanzuhalten. Durch den Beitritt zum Kellogg-Pakt macht die Sowjetunion den Versuch, eine neue Atempause für sich sowie für die Arbeiterschaft der ganzen Welt zu gewinnen. Eine Pause, in der der weitere Ausbau und die Stärkung des sozialistischen Gemeinwesens zu erfolgen hat, während die Arbeiterschaft sowie die empörten Kolonialvölker die Zeit für eine neue Sammlung ihrer Kräfte, für die Vorbereitung des Kampfes um die Macht, weil anders der imperialistische Krieg nicht verhindert werden kann, zu nützen haben. Eine Situation, die schon einmal vor der Sowjetunion stand, und die sie unter Führung Lenins glänzend löste: während des Krieges mit Deutschland im Brest-Litowsker Vertrag.

Es sei erinnert, daß es damals die Sozialdemokraten aller Länder waren, die tapfer an der Seite ihrer imperialistischen Vaterländer am Weltgemisch teilnahmen, und dennoch die größten Vorwürfe gegen die Politik des ersten Arbeiterstaates erhoben, weil im Brest-Litowsker Frieden „eine Vereinbarung mit den Imperialisten“ beschloffen und „nationale Interessen“ preisgegeben wurden. Der „Pakt“ der Sowjetregierung mit dem imperialistischen Deutschland wurde damals schlechthin als „Verbrechen am Sozialismus“ ausgegeben. Die Antwort, die die Herrschaften damals von Lenin belamen, trifft auch die heutige Situation. In seinem Brief an die amerikanischen Arbeiter schrieb Lenin:

„Die Sozialdemokraten. Die Red.) tun, als ob sie den Unterschied nicht verstanden zwischen dem Pakt der „Sozialisten“ mit der Bourgeoisie (der einheimischen oder fremden) gegen die Arbeiter, gegen die Werktätigen — und einem Uebereinkommen, das die Arbeiter, die ihre Bourgeoisie überwinden haben, mit der Bourgeoisie einer bestimmten Färbung gegen die Bourgeoisie einer anderen nationalen Färbung eingehen, zum Schutz des Proletariats und zur Ausnutzung der unter den verschiedenen Gruppen der Bourgeoisie bestehenden Gegensätze. In Wirklichkeit aber ist sich jeder Europäer dieses Unterschiedes wohl bewußt. Es gibt Uebereinkommen und Uebereinkommen.“

Lenin fuhr fort: „Als die Raubhelden des deutschen Imperialismus im Februar 1918 ihre Armeen gegen das wehrlose, demobilisierte Rußland warfen, das sich der internationalen Solidarität des Proletariats anvertraut hatte, bevor die internationale Revolution ganz ausgereift war — da zögerte ich keinen Augenblick, mit den französischen Monarchisten eine gewisse „Abmachung“ zu treffen. Der französische Kapitän Esdoul, der in Worten mit den Bolschewiki sympathisierte, in der Tat aber dem französischen Imperialismus treu diente, brachte den französischen Offizier de Luberjac zu mir. „Ich bin Monarchist, mein einziges Ziel ist die Wiedererwerbungs Deutschlands“, erklärte mir de Luberjac. „Das ist selbstredend (cela va sans dire)“, erwiderte ich. Das hinderte mich keineswegs, mit de Luberjac mich zu verständigen über die Dienste, die die Fachleute im Sprengwesen unter den französischen Offizieren uns erweisen wollten, um durch Zerstören der

Eisenbahnlinien den deutschen Vormarsch aufzuhalten. Das war das Muster einer „Verständigung“, wie sie jeder gleichbewußte Arbeiter billigen muß — einer „Verständigung“ im Interesse des Sozialismus. Die französischen Monarchisten und wir brückten uns die Hand, obwohl wir wußten, daß jeder von uns seinen „Partner“ gerne hätte ausknüpfen lassen. Aber unsere Interessen stelen vorübergehend zusammen. Zur Abwehr der vorrückenden raubgierigen Deutschen machten wir uns im Interesse der russischen und der internationalen sozialistischen Revolution die ebenso raubgierigen Gegeninteressen der anderen Imperialisten zunutze.“

Schließlich sah der Führer der russischen Revolution den Sinn der proletarischen Außenpolitik zusammen:

„Auf diese Weise förderten wir die Interessen der Arbeiterklasse Rußlands und anderer Länder; so stärkten wir das Proletariat und schwächten die Bourgeoisie der ganzen Welt, indem wir von der absolut gleichmäßigen und in jedem Kriege unumgänglichen Methode des Mandrierens, des Labierens und Abwartens des Moments Gebrauch machten, bis die schnell reisende proletarische Revolution in den vorgeschrittenen Ländern zur vollen Reife gelangen würde.“

Das gilt heute ebenso uneingeschränkt wie damals. Jeder Arbeiter wird nun den Sinn des Beitritts der Sowjetunion zum Kellogg-Pakt verstehen.

Die Sowjetunion weiß, daß mit ihrem Beitritt zum Kellogg-Pakt die englische Position durch den Gegensatz zu den Vereinigten Staaten nur vorübergehend geschwächt, die kriegerische Austragung der amerikanisch-englischen Differenzen nur hintangestellt werden kann. Die Atempause wird diesmal unverhältnismäßig geringer sein, als nach dem Abschluß des Brest-Litowsker Friedens. So selbstverständlich es ist, daß der erste Arbeiterstaat der Welt kein Mittel unterläßt, um seine Friedenspolitik vor der ganzen Welt zu dokumentieren, so klar ist es andererseits, daß die imperialistischen Gegensätze sich zuspitzen und zur kriegerischen Austragung drängen.

Der Beitritt der Sowjetunion zum Kellogg-Pakt, die weiteren Schritte der U.S.A., die sie vor den Augen der ganzen Welt unternehmen wird, um die wahnsinnigen Rüstungen der Imperialisten festzunagen, können nur den einen Zweck haben, die Arbeiterschaft auf die drohenden Gefahren aufmerksam zu machen, das Weltproletariat darauf zu stoßen, daß aktueller denn je die Frage steht: entweder Revolution oder imperialistischer Krieg!

Diese beiden Lösungsmöglichkeiten der gegenwärtigen Krise sind geblieben. Es ist klar, daß England, der am meisten unterhöhlte imperialistische Staat, kein Mittel unverzucht lassen wird, um auch Amerika in die Front gegen die Sowjetunion einzubeziehen. Die Imperialisten wissen, was bei der kriegerischen Austragung der zwischenimperialistischen Gegensätze auf dem Spiele steht. England wird alles tun, um vor die einzelnen Gegensätze den gemeinsamen Gegensatz gegen die Sowjetunion zu stellen. In dem Sinne wird Deutschland stärker als bisher unter gemeinsamen Druck von England und Frankreich gesetzt werden. Auch die Vereinigten Staaten, die noch keinen akuten Gegensatz, weder zur Sowjetunion, noch zur Arbeiterschaft ihres Landes, haben, wird man vor die Entscheidung stellen. Die Umwandlung des amerikanisch-englischen Gegensatzes in den gemeinsamen Gegensatz zur Sowjetunion wird jetzt von Chamberlain nachdrücklicher denn je betrieben werden.

Das gilt es zu erkennen. Die Sowjetunion nicht die zwischenimperialistischen Gegensätze in einem Augenblick aus, wo die Frage der Machteroberung durch das europäische Proletariat unter anderen Umständen als 1918, aber darum nicht minder notwendig und nachdrücklich, gestellt ist. Es kann jetzt für die kommunistischen Parteien, und die Werktätigen aller Länder, für die Kolonialvölker keine andere Aufgabe geben, als die Massen zum Kampf gegen den Imperialismus zu gewinnen, durch die Organisierung der revolutionären Kräfte in jedem Lande den Imperialismus zu treffen und zu schlagen.

Das ist der Mahnruf, den die Sowjetregierung mit ihrem Beitritt zum Kellogg-Pakt an die Proletarier aller Länder richtet. Der Volksentscheid wird uns das Mittel sein, diese historische Aufgabe des gegenwärtigen Momentes Millionenmassen verständlich zu machen!

## ADOB.-Ortsauschuß Freiburg voran!

### Gegen Spaltungskurs — Gegen Panzerkreuzerbau

Gestern haben wir die von dem Freiburger Kartell des ADOB. angenommene Entschließung abgedruckt. Heute lassen wir den ausführlichen Bericht folgen.

Der Ortsauschuß Freiburg des ADOB. tagte am 30. August im „Grünen Baum“. Zum ersten Punkte referierte der Kollege P o l l w e b e r - Breslau über das Thema „S t a a t u n d G e w e r k s c h a f t e n“. Der Aufbau seines Vortrages war wissenschaftlich und gut durchdacht. In der weiteren Tagesordnung wurde ein Schreiben der Samariterkolonne Freiburg verlesen, welches die Delegierten des Ortsauschusses aufforderte, am Sonntag die Bezirksleitung zu beschicken. Ein weiteres Schreiben der Bezirksleitung des Freifeuerverbandes Breslau forderte auf, Abreßmaterial von Freiburger Freifeuergehilfen zu sammeln, um im Orte eine Zahlstelle des Freifeuerverbandes zu errichten. Zu der V e z i r k s l e i t u n g d e s A D O B. in Breslau wurden die drei Kollegen S ü ß e n b a c h, K r o i t s c h u n d K r a u j e gewählt. Zu der erstatteten Quartalsabrechnung vom zweiten Quartal durch den Kassierer bestätigten die Revisoren die Richtigkeit. An die Stelle von P r i e m e r, welcher im Kartell den Posten als zweiter Vorsitzender niedergelegt hat, tritt der Vorsitzende des Steinbrüderverbandes, der Kollege P e h o l d. Eine Beanstandung erfolgte nicht, obwohl Kollege P e h o l d bereits vier Sitzungen des Ortsauschusses geschwänzt hat. Für die Weiterbildung der Gewerkschaftsfunktionäre im Winterhalbjahr 1928/29 wurde jeder erste Montag im Monat vorgezogen, wobei abwechselnd ein Redner der Opposition und der Reformisten sprechen soll. Unter „Sonstiges“ sprach der Vorsitzende vom Arbeiter-Sportkartell, Kollege L ö f f l e r, über die erschwerte Arbeit in der Arbeitersportbewegung infolge der Tatsache, daß ausgerechnet sozialdemokratische Minister der bürgerlichen Sport-

festen in Wien und Köln Festreden halten und, wie der sozialdemokratische Minister Sebering in Köln, die deutsche Turnerschaft über den grünen Klee loben. Solche Reden schlagen der Arbeitersportbewegung geradezu ins Gesicht. Solange, wie exponierte SPD-Mitglieder, welche von den Arbeitergroßen bezahlt werden, nicht ihrer Kinder aus den bürgerlichen Vereinen herausnehmen, solange werden diese einen Spinnstich in der Agitation für den Arbeitersport bilden. Mit einem „A“ begrüßten die sozialdemokratischen Delegierten den Kollegen der Opposition, welcher die Frage des

Panzerkreuzerbaues anfröhlte und eine dementsprechende Resolution einbrachte. Bei der Abstimmung über die Resolution erlebte man folgendes Schauspiel: Trotzdem die „Bergwacht“, das Organ der Panzerkreuzer Sozialisten, schrieb „Die schleisschen Sozialdemokraten gegen den Bau des Panzerkreuzers“, stimmten die Freiburger sozialdemokratischen Kartelldelegierten

gegen die Resolution und für den Bau des Panzerkreuzers. Trotzdem sie gleich darauf aufmerksam gemacht wurden, welche Logik sie vertreten, waren sie solche „Panzerkreuzerschwärmer“, so daß man jagen konnte, „O Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“. Für die Resolution stimmten Delegierte, die 1700 Mitglieder vertreten, dagegen nur 750 Mitglieder.

Eine weitere Entschließung an den Bundesvorstand des ADOB, welche

gegen die Annulierung der oppositionellen Berliner Mandate protestiert,

wurde mit gleicher Stimmenmehrheit angenommen. Auch hier glanz-

# Die Jugend marschiert auf

Ausfahrt in Breslau — Gedenkvolle Rundgebung in Hirschberg

nicht so sei, wie es die Kollegen durch die Entschliebung darlegten. Diese Partei... zeigte wieder: solange die Arbeiterschaft noch solche Kollegen als Funktionäre wählt, welche nur ein Hemmschuh für die Arbeiterbewegung sind, wird die Arbeiterschaft noch lange in Geduld warten müssen, ehe wesentliche Fortschritte für die Befreiung der Arbeiter auf wirtschaftlichem wie auf politischem Gebiete eintreten werden.

Aber die Arbeiterschaft wird erwachen müssen, dafür sorgen die sozialdemokratischen Minister. Welch ein erhebendes Gefühl muß es für die sozialdemokratischen Arbeiter sein, folgendes Bild vbrauszuweisen: Der Panzerkreuzer „Friedrich Ober“ im Seegeleitz gegen die Arbeiter und Bauern der Sowjetunion!

Die mit 1700 gegen 700 Stimmen angenommenen Entschliebungen haben wir bereits gestern abgedruckt. Sie besagen:

## Protest gegen den Mandatsraub

Die am 30. August 1928 tagende Freiburger Ortsauschubssitzung protestiert gegen die Annullierung der Mandate der Metallarbeiter in Berlin zum Gewerkschaftskongress in Hamburg. Auch protestiert sie gegen die Wahl des Vorstandes, der nicht eine Neuwahl vornimmt, sondern ganz einfach die in der Minderheit gebliebenen Delegierten nach Hamburg zum Kongress entsendet.

## Gegen Kriegsrüstung

Die am 30. August 1928 tagende Ortsauschubssitzung protestiert gegen den Beschluß der Reichsregierung in bezug auf den Bau des Panzerkreuzers. Die Delegierten sind der Auffassung, daß dieses der erste Schritt ist zu weiteren Bauten von Kriegsschiffen.

Die Haltung der sozialdemokratischen Minister und des Parteivorstandes der SPD wird von den Delegierten entschieden verurteilt.

Die Versammlung erklärt ferner, daß sie bereit ist, die von der SPD eingeleitete Volkswirtschaftsbewegung nach allen Kräften zu unterstützen sowie mit der Führung der SPD in Verbindung zu treten, um gemeinsam zu arbeiten.

Kollegen in allen Kartellen und Verbänden Schlesiens und Oberschlesiens, folgt dem Freiburger Beispiel! Protestiert überall gegen den Spaltungskurs der reformistischen Führer. Kämpft gegen die Kriegsrüstung der imperialistischen Räuber! Erklärt euch bereit, das von der kommunistischen Partei eingeleitete Volksbegehren mit allen Kräften zu unterstützen!

## 22 Pfennige Stundenlohn

Das Los der Jungarbeiterinnen in der Dampfziegelei Drzol in Hildenburg

Eine Jungarbeiterin schreibt uns: Bei obengenannter Firma werden Jungarbeiterinnen bei einem Schichtlohn von 2,20 Mark und 10stündiger Arbeitszeit beschäftigt. Es kommt vor, daß die Mädchen zu 1 bis 2 Stunden Überarbeit herangezogen werden, ohne jegliche Entschädigung dafür zu erhalten. Auch am 21. August forderte der Ziegeleimeister Swandulla acht Jungarbeiterinnen auf, ohne Bezahlung länger zu arbeiten. Diese Arbeiterinnen kamen der Aufforderung nicht nach und verließen restlos den Betrieb. Am nächsten Tage erklärte ihnen der Meister Swandulla, daß sie wegen Arbeitsverweigerung fristlos entlassen sind. Daraufhin gingen die Mädchen nach dem Arbeitsgericht und strengten eine Klage gegen die Firma auf Wiedereinstellung in den Betrieb oder Bezahlung der 14tägigen Kündigungsfrist an. Am 27. August wurden die Mädchen schriftlich aufgefordert, sofort in die Arbeit zu kommen. Dieser Aufforderung kamen alle Jungarbeiterinnen nach und forderten vor der Wiederaufnahme der Arbeit, daß die ausgefallenen Schichten ersetzt werden. Diese Forderung wurde bewilligt und durch den Meister unterschrieben. All das wurde ohne Wissen des Ziegeleibesetzers Drzol durchgeführt. Der Meister muß die ausgefallenen Schichten der Jungarbeiterinnen aus seiner Tasche bezahlen, was für ihn eine Lehre in Zukunft sein wird.

Auch kommen bei dieser Firma Mißhandlungen vor. So wurde ein Mädchen am 20. August durch den Autoführer, welcher bei dieser Firma angeheiratet ist, sechsmal ins Gesicht geschlagen und zu Boden geschleudert, weil es sich weigerte, schwere Lasten vom Auto abzuladen, durch die es sich überanstrengt hätte.

Auf die Gesundheit der Arbeiterinnen wird keine Rücksicht genommen, aber der Besitzer Drzol ist in der Lage, während der Zeit, wo die Mädchen für seinen Profit schuften, in einem Jahre zweimal zur Erholung zu fahren.

Jungarbeiterinnen, erkennt die Kraft eines geschlossenen und organisierten Proletariats. Wehr euch ein in die einzige

Die Breslauer Vorlandgebung zum 14. Internationalen Jugendtag im Zentralballsaal ließ hoffen, daß die Jungproleten in immer größerem Maße die Notwendigkeit des politischen Kampfes erkennen. Man spürte an diesem Abend den heißen Atem der proletarischen Revolution. Der erste Teil: Trotz der Vielseitigkeit ein Guß. Beim Sprecher und in den Bildern der gegnerischen Organisationen zeigten unsere Genossen, wie es klappert, wenn man nur will. Genosse Eggers, der Vetter der Breslauer Volksbühne, registrierte Joh. R. Wehler, Eugen Lewin u. a. Auch Genosse Sublimer gab sein Bestes. Das Referat des Genossen Stiefen lag wachsend und erhebend zugleich über der Versammlung. Es war ein leidenschaftliches Kampfergebnis gegen den imperialistischen Krieg, gegen wirtschaftliche Ausbeutung und Knechtung der proletarischen Jugend. Die konterrevolutionäre Rolle der SPD, deren einer der Beweise der Bau von Panzerkreuzern ist, wurde erbarmungslos entlarvt, und manchem einem SAler in unserer Versammlung lag ein Licht ausgegangen sein. Dann spielten die „Trommler“, wie immer, bejubelt. Einige der neuen Szenen sind Verfälscher; in eine Jugendversammlung gehört Tempo, Leidenschaft; die Katscherrenszenen muß mindestens gestrichen werden. In später Nachtstunde wurde nach einem Hoch auf die kommunistische Jugendinternationale, auf die kommunistische Jugend Deutschlands und auf die proletarische Revolution mit der „Internationale“ die glänzend verlaufene Veranstaltung geschlossen.

Noch mehr Besuch, noch mehr Leidenschaft in der Eröffnungslundgebung zum 14. Internationalen Jugendtag in Hirschberg am Sonnabend, dem 1. September. Während des Programmbaufs kamen immer mehr junge Arbeiter auf Autos und der Bahn nach Hirschberg. Stunde um Stunde erscholl es neu: Heil Moskau! Mitten in der Nacht kam auch Breslau an. Sieben Stunden angestrengter Autofahrt lagen hinter uns. Den beiden Samaritern des USB. sprechen wir hiermit unsere Anerkennung aus: das ungewohnte Fahren war manchem nicht bekommen, und so hatten die USB. Genossen hinreichend zu tun.

Trotz der Anstrengungen überall frohe Gesichter. Da waren die Genossen aus den Bergischen Glashütten, aus den finsternen Löchern des Waldenburger Berglandes, aus Großstadt und Mietkassernen zusammen, um zu demonstrieren für die Forderungen des Jungproletariats. Den Kundgebungen ging eine Führerbefragung voraus, deren Ergebnis der eiserne Wille war, die Partei in ihrem nächsten Kampf aus Beute zu unterstützen, die eigene Organisation zu einem Hammer zu machen, der der bürgerlichen Republik den Schädel einschlägt. Eifrig wurde Literatur vertrieben, bis sich mittags ein imposanter Demonstrationzug formierte. Besonders gelungen waren die knalligen Transparente der Görlitzer Genossen, deren „Pflaße, SPD, Bonze und Hitler-Jüngling“ Aussehen erregten. Wie hat Hirschberg einen derartigen Zug gesehen.

Klassenkampforganisation des Jungproletariats, in den kommunistischen Jugendverband, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Interessen der arbeitenden Jugend zu vertreten, und sie über die Taktik des Proletariats zum Sozialismus zu führen, wo nicht mehr einzelne Schmaroher die Nutznießer des Profits, der aus den Knochen der Arbeiter herausgelogen wird, sein werden, sondern der selbe im Interesse des Allgemeinwohls angewandt wird und jeder Arbeiter als Mensch leben und existieren kann.

## Der nervöse Steiger von der Fuchsgrube

Ein Bergmann schreibt uns: In der 27. Abteilung des Hans-Heinrich-Schachtes arbeitet ein gewisser Steiger Edhart, welcher sich des öfteren in sehr provozierender Weise bei den Kameraden in der Abteilung unliebsam macht. Meistens schlägt dieser Herr vor den Dertlichkeiten einen Ton an, welcher dem Kasernenheste gleichkommt. Es ist deshalb über ihn Klage geführt worden; aber bei ihm scheint der Mensch erst beim Steiger anzufangen. Infolge seiner provozierenden Handlungsmache ist es wiederholt vorgenommen, daß die Kameraden seiner Abteilung gegen ihn zur Selbsthilfe greifen mußten, um ihm damit zu beweisen, daß sie

Auf dem Ringe sprachen zu den eng gedrängten Sympathisierenden und Genossen für die Hirschberger Organisation der Genosse Wehler, für die Bezirksleitung Schlesiens des NSD, Genosse Flobur, für die NS Kamerad Wehler und für die Bezirksleitung der NSD, Genosse Naujen. Wieder war in ihren Worten der eiserne Wille, die rote Klassenkampfschneise Karl Liebknechts hochzuheben, dieser Republik und ihren sozialdemokratischen Kalaten den Todesstoß zu versetzen und Lenins Weg der proletarischen Revolution zu gehen.

Als Abschluß der Kundgebung wiederholten die „Trommler“ die Vorführung vom Sonnabend, weil viele umkehren mußten, da der Saal überfüllt war.

Mit einem kräftigen „Heil Moskau“ verabschiedeten sich die Görlitzer Jugendgenossen, die, 80 Mann stark, im Lastwagen gekommen waren. Dann rollten unter stürmischer Begrüßung im Lastwagen die Breslauer ab. „Grüßet, zur Sonne, zur Freiheit“ schallte es, von 95 Genossen gesungen, durch Hirschbergs Straßen, dem Spieker zur Wut und dem Proleten zur Freude!

Die Kundgebung war ein Erfolg für den NSD, Schlesiens. Der Geist des Jugendtages wird einbringen in alle Betriebe, Stempelstellen, in die Mietkassernen und auf die Straße. Sorgen wir dafür, daß schnellstens durchgeführt wird, was in der untenstehenden Resolution gesagt ist. Wenn wir verstehen, diesen eisernen Kampfswillen in die Massen der Jungarbeiter hineinzutragen, dann dürfen wir stolz auf unsere Arbeit sein, dann wird der 15. Internationale Jugendtag 1929 in Breslau auch den hiesigen Proleten beweisen, daß die proletarische Revolution marschiert!

Die in Hirschberg einstimmig angenommene Resolution hat folgenden Wortlaut:

„Die revolutionären Jungarbeiter Schlesiens, die Teilnehmer am 14. Internationalen Jugendtag in Hirschberg sind sich voll und ganz des Ernstes der gegenwärtigen Situation bewußt. Die Internationalen Jugendtage waren von jeher besonders dem Kampf gegen den imperialistischen Krieg gewidmet. Der Bau des Panzerkreuzers, der trotz des Protestes Millionen Werttätiger bewerkstelligt wird, offenbart mit aller Deutlichkeit die Kriegspolitik der deutschen Bourgeoisie und der Sozialdemokratie. Wir jungen Arbeiter und Arbeiterinnen, die wir am schwersten unter der Ausbeutung und Unterdrückung durch den Kapitalismus zu leiden haben, haben erst recht keine Ursache, unser Leber für den Kapitalismus hinzugeben.“

Wir geloben daher, mit unserer ganzen Kraft mitzuhelfen an der siegreichen Durchführung des Volksentscheids gegen Panzerkreuzer. Wir hoffen, in dieser Frage, die eine Angelegenheit der gesamten Arbeiterklasse ist, nicht allein dazustehen, sondern daß die Jungarbeiter aus den Großbetrieben, Werksstätten usw., kurz, die gesamte Jungarbeiterklasse im Kampf gegen die Rüstungspolitik geschlossen marschiert!“

## Hildenburg-Kummel auch in Waldenburg

(Von unserem Arbeiterkorrespondenten.) Das Blatt der Panzerkreuzer-Sozialisten, die „Dreiwacht“, weiß auch über den Empfang Hildenburgs in Waldenburg viel zu berichten. Sie gibt bekannt, daß sich Hildenburg von der Notlage Waldenburgs überzeugen will. Aber wohi: wird er sein Augenmerk richten? Nicht in die ärmlichen Wohnungen, sondern in die Hotels von Saßbrunn und Waldenburg. Wie viele Kommissionen sind schon hier gewesen, um angeblich für unsere Notlage etwas zu tun, aber bis jetzt immer noch ohne Erfolg. So wird auch dieser große Herr wieder abziehen, ohne für uns etwas gebracht zu haben, höchstens daß für uns noch die Posten zu bezahlen bleiben, die durch diesen Kummel verursacht werden. Alle Arbeiter sollten es den Panzerkreuzer-Sozialisten allein überlassen, bei dem Empfang mitzumachen.



**SINDBAD**  
DER  
**SALEM-RAUCHER**  
erzählt weiter:

Wir waren vergnügt und mit gutem Wind von Basra absegelt, aber bald kam ein starker Sturm auf, der zu einem Orkan anwuchs. Unser Schiff wurde von dem gewaltigen Ozean verschlungen, und tagelang trieb ich mit meinen Gefährten schwimmend im Wasser, bis wir schließlich an den Strand einer wüsten Insel gespült wurden. Ihr wißt, liebe Freunde, daß mich Allah errettete und belohnte, aber damals, liebe Freunde, verfluchte ich meine Bestrebungen um eine Tabak-Mischungskultur, die mich tausendfache Mühen und Gefahren kostete, von denen niemand etwas ahnt, der sich heute die edelste

CIGARETTE (Fortsetzung folgt.)  
**SALEM**  
AUSLESE

in Deutschland für 5 Pf. erwerben kann.

Achtung, erwerbslose Parteigenossen und NSB-Kameraden!

Am Donnerstag 15 Uhr findet im „Zurmhof“, Neue Antonienstraße, eine wichtige Sitzung statt, zu welcher jeder erwerbslose Parteigenosse und NSB-Kamerad unbedingt erscheinen muß.

Frizi Rasch wird Banddirektor

Nun hat er's geschafft! Frizi Rasch, bisher simpler Kononom des Gewerkschaftshauses, wird Direktor bei der Berliner Arbeiterkammer. Schon in den nächsten Tagen tritt er seine neue Stellung an. Damit ist er aus den ihm so „verhassten Niederungen des politischen Kampfes“ herausgerissen und ihm der Weg gebahnt, um ein vollkommener guter Bürger zu werden.

Im übrigen gab es in der letzten Funktionärerversammlung der SPD. noch einen herzergründenden Zwischenfall. Frizi, der sich doch sonst so wenig daraus gemacht hatte, wie die SPD-Arbeiter, also seine eigenen Parteigenossen, über ihn dachten, stellte plötzlich, man möchte doch das von den SPD-Funktionären gegen ihn beschlossene Mißtrauensvotum zurücknehmen. Darob großes Kopfschütteln in der Versammlung, bis ein bekannter SPD-Mann aufstand und erklärte: „Wenn ein Mensch wie Rasch, weil er Direktor werden soll, plötzlich ein Mißtrauensvotum annuliert haben will, wäre das eigentlich Grund, ein z w e i t e s auszuspochen.“ Diese Worte wurden mit kläglichem Beifall aufgenommen. Also Bitte auf der ganzen Linie...

Tropfen, Frizi wird Direktor! Was bedeuten der Arbeiter (i) „Danke“ Mißtrauensvoten der eigenen Parteigenossen? Wahrscheinlich gilt auch dort oben in solchen Fällen Götze von Berchtesgaden zwar freundliche, aber keinesfalls besonders appetitliche Einladungen!

Das Los des alten Arbeiters.

Der 69jährige Kraugott Seeliger von der Werderstraße 29 verdient sich bisher, da er von der kgl. Wohlfahtsunterstützung von 36 Mark pro Monat, von denen noch 8 Mark für Miete abgehen, nicht leben konnte, noch ein paar Mark dazu durch häusliche Arbeit. Während in früheren Jahren das Wohlfahtsamt anstandslos den Wandergewerbeschein bezahlte, lehnte es dies in diesem Jahre ab mit der Begründung, daß Seeliger doch mit der Unterstützung auskommen kann. Wie das möglich sein sollte, sagte allerdings das Wohlfahtsamt nicht. Nun postulierte Seeliger im Monat Juli das Unglück, daß er auf seiner Tour von einem überaus tüchtigen Sanjäger angehalten wurde, der ihm 32 Flaschen Tropfen im Werte von 25 Mark beschlagnahmte, weil das Anbieten von Tropfen verboten sei. Auf die Beschwerde des Seeliger beim Landrat und auch bei der Regierung hat er noch immer keinen Bescheid über die Freigabe der Waren erhalten, obwohl bereits über sechs Wochen vergangen sind. Das Wohlfahtsamt hat ihm nun auch noch die Unterstützung gesperrt, weil er angeblich zu hohe Einnahmen durch den Handel habe. Wie ein 69jähriger Mann auf seiner mühseligen Hausierertour noch viel Geld verdienen kann, soll erst einmal das Wohlfahtsamt beweisen. So ist das Los des alten Arbeiters, jahrelang für das Kapital geschuftet zu haben, und dann nach im Alter gezwungen, zu der kgl. Wohlfahtsunterstützung des Wohlfahtsamtes mühselig einige Mark durch Handel zu verdienen. Aber selbst diese paar Mark sind dem Wohlfahtsamt noch zu viel, denn es möchte die Unterstützung auch noch einsparen.

Ein guter Erfolg des Stadtteils Nordost.

Der Stadtteil Nordost berief für Freitag abend nach dem „Lesing“ eine öffentliche Versammlung ein, die einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Genosse Reim referierte über das Thema „Koalitions-politik“. Er führte aus, daß eine Koalitionspolitik niemals zum Vorteile für Arbeiter arbeiten kann, daß sie lediglich besteht, um der herrschenden Klasse ihren Profit zu erhalten und ihre Macht weiter auszubauen. Die Stimmung war sehr gut. Genosse Reim wurde in seinem Referat vielfach durch Beifall unterbrochen. Mehrere Neuaufnahmen für die SPD. und der Verkauf von einer ganzen Anzahl von Broschüren war der Erfolg des Abends.

Achtung, Ausschluß! Aus dem NSB. wurde ausgeschlossen Heinrich Sperlich, 6. Abteilung, wegen organisationschädigenden Verhaltens.

Festnahme eines Desraudanten in Breslau. Bei der Revision eines Breslauer Hotels durch die Kriminalpolizei wurde am Sonntag der von der Berliner Staatsanwaltschaft geführte Buchhalter K. festgenommen, der bei einer Berliner Milchfirma nach und nach fünftausend Mark unterschlagen hatte. Wie er angab, hat er die Unterschlagungen nur aus Not begangen, da er als 55jähriger Mann nur ein Monatsgehalt von 100 Mark hatte.

Ein Feuerwehrauto fährt eine Radfahrerinnen um. Ein Auto der Freiwilligen Feuerwehr Carlswitz fuhr am Montag gegen 16 Uhr an der Ecke Lesingstraße und Lesingplatz eine Radfahrerinnen um, die von dem Auto zirka 25 Meter mitgeschleift wurde und dabei schwere Verletzungen erlitt.

Von einem Auto überfahren. Als am Sonntag gegen 13 Uhr eine ältere Dame aus der Elektrizität am Dominikanerplatz an der Katharinenkirche ausstieg, wurde sie von rückwärts von einem vorwärtsfahrenden Lieferauto niedergedrückt und überfahren, so daß sie unter das Auto zu liegen kam. Erst nach Hochheben des Autos gelang es, die Verunglückte, die eine nicht unerhebliche Stirnverletzung und Hautabschürfungen davontrug, aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien.

Auf dem Heimweg von der Arbeit verunglückt. Als am Sonntag abend gegen 15 1/2 Uhr die beiden Arbeiter Erich Hellmann und Walter Goppert aus Brodau sich mit ihren Fahrrädern auf der Heimfahrt befanden, wollten zwei Kinder an der Brodauer Eisenbahnbrücke den Fahrstrom überqueren. Um die Kinder nicht zu überfahren, wichen die beiden Radfahrer ihnen aus. Dabei kam Goppert infolge der Glätte der frisch gepflasterten Straße zum Sturz. Hellmann konnte es nicht mehr verhindern, daß er in den Gestürzten hineinfuhr und gleichfalls zu Fall kam. Während Hellmann einen Bluterguß am rechten Oberschenkel davongetragen hat, kam Goppert, dessen Rad völlig zertrümmert wurde, mit leichten Hautabschürfungen davon. Der verletzte Hellmann mußte sofort in ärztliche Behandlung gebracht werden.

Zu unserem Vorbericht über die Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes wollen wir noch nachtragen. Die Versammlung war außerordentlich schlecht besucht. Von über 11 000 organisierten Metallarbeitern waren kaum 800 in der Versammlung. Dieser schlechte Versammlungsbesuch ist auf die völlig ungenügende Bekanntmachung der Versammlung zurückzuführen. Daraus ergab sich, daß in der Versammlung nur die fraktionell gebundenen und verbliebenen SPD-Verbandsfunktionäre anwesend waren. — Eine vorher stattgefundene Fraktionsitzung der SPD., in der die Rollen für die Generalversammlung verteilt worden waren, hatte den Boden für die in der Generalversammlung betriebene Kommunistenhege vorbereitet.

Auf der Tagesordnung der Versammlung stand der Massen- und Geschäftsbericht und der Bericht vom Verbandstag in Karlsruhe. Beide Berichte wurden, mit Ausnahme des Massenberichts, von Ziegler gegeben. Der Geschäftsbericht befaßte sich mit den vorausgegangenen Lohnbewegungen, mit der Entwicklung der Organisation (830 Neuaufnahmen im zweiten Quartal) und mit der Lage der Breslauer Metallindustrie, die eine ungünstige Entwicklung aufweist, so daß allein 4800 arbeitslose Metallarbeiter vorhanden sind.

Der Bericht zum Verbandstage wurde von Ziegler mit einem Loblied auf die Gastfreundschaft der Karlsruher Metallarbeiter begonnen. Kennzeichnend für die Fortschritte der Organisation und die völlige Veränderung der Verhältnisse gegenüber der Vorkriegszeit waren nach Ziegler die Begrüßungsansprachen der Bürgermeister und des bairischen Staatspräsidenten Kemmerle. Unverständlich ist ihm gewesen, daß die Opposition nicht an der Begrüßungsfeler teilgenommen habe, da ihr Hinweis auf die galierende Schutzkapelle keineswegs anerkannt werden kann. Die Einführung der Invalidenversicherung begrüßte Ziegler und erklärte, daß die Hinweise der Opposition auf eine Schwächung der Kampfkraft des Verbandes durch ihre Einführung unrichtig seien. Das Schlichtungswesen müsse seiner Ansicht nach verbessert, aber keineswegs grundsätzlich abgelehnt werden. Die Stipendierung von Stuttgart hielt Ziegler, trotz der finanziellen Belastung des Verbandes, für erforderlich. Der ganze Bericht war begleitet von oberflächlichen Angriffen gegen die Opposition, die nach Ziegler auch nur mit Wasser kochen könne.

Der Genosse Gläfer widerlegte an Hand von durchschlagendem Material und durch sachliche Darlegung des oppositionellen Standpunktes Ziegler. Die Schädlichkeit des Schlichtungswesens sei von den Arbeitern erkannt, denn selbst auf dem Verbandstage haben über 30 sozialdemokratische Delegierte für die Entschliebung der Opposition gestimmt, ein Beweis dafür, daß die Einstellung der Opposition selbst von sozialdemokratischen Kollegen als richtig erkannt wird. Diese Darlegungen unterstrich der Genosse Gläfer noch durch die Anführung von Zahlenmaterial, aus dem hervorging, daß durch das Schlichtungssystem über 40 000 Metallarbeiter sogar eine Lohnreduktion erfahren haben. Zugleich widerlegte er die Zahlen Zieglers und zeigte an Hand der im Geschäftsbericht gegebenen Zahlen, daß für die Mehrzahl der kämpfenden Metallarbeiter der Lohn durch Schlichter jubiliert wurde. Aus diesem Grunde ist der grundsätzliche Kampf gegen das Schlichtungssystem erforderlich und die Opposition habe deshalb den einzig richtigen Standpunkt im Interesse der Metallarbeiter auf dem Verbandstage vertreten. Gleichzeitig bewies der Genosse Gläfer, daß der Verbandstag auf keinem Gebiete eine klassenkämpferische und klare Linie für die bevorstehenden schweren Kämpfe gezeigt habe. Die Invalidenversicherung und die Gründe für ihre Ablehnung wurde schlagend vorgebracht und gezeigt, daß dadurch eine Kampfschwächung und zugleich eine Entlastung des Staates sowie das Fehlen des Antriebs zum Kampfe um eine Verbesserung der staatlichen Invalidentrenten eintreten müsse. Die Illusion von der Wirtschaftsdemokratie beim Vorhandensein der kapitalistischen Produktionsweise und zweier miteinander ringender und feindlicher Klassen, die Ziegler harmlos als den Kampf um die Erweiterung der Rechte der Betriebsräte und ihres Mitbestimmungsrechtes bei Einstellung und Entlassung darzustellen versuchte, wurde vom Genossen Gläfer richtig als ideologische Verbedung der wirtschaftsjüdischen und arbeitsgemeinschaftlichen Politik der Gewerkschaftsvorstände bezeichnet.

Genosse Hausen als zweiter Redner legte sich vor allem mit den Beschüssen organisatorischer Natur auseinander, die eine weitere Einschränkung der Rechte und des Mitbestimmungsrechtes der Mitglieder des Verbandes bezwecken sollten. Die Gleichheitszeichen, die Ziegler zwischen der politischen Arbeiterpartei, der SPD. und den bei ihr geltenden innerorganisatorischen Gesetzen und den Gewerkschaften setzt, beweisen nur, daß Ziegler den Unterschied zwischen einer

politischen Partei und einer Gewerkschaft begriffen habe. Und dieser Geist, von dem Ziegler beherrscht ist, muß bei seiner konsequenten Ausführung zur Abschürkung des geistigen Lebens und der Erbrossung und der Strangulierung jeder nicht offiziellen Meinung vermittelst statutarischer Bestimmungen führen. An einer solchen Entwicklung kann aber kein Mitglied ein Interesse haben, und jeder müsse dagegen den Kampf innerhalb des Verbandes aufnehmen. Zur Frage der internationalen Einheit verwies Genosse Hausen auf die Beweise, die der Genosse Niederkirchner für die Sabotage derselben von Seiten der Amsterdamer erbracht hatte. Scharf wurde vom Genossen Hausen die Ausschüsse langjähriger Kollegen gebankmarkt, die nur ein Verbrechen begangen haben, zur Opposition zu gehören und als Mitglieder ihrer Partei bestimmte politische Aufträge ausgeführt zu haben. Zum Panzerkreuzer brachte Genosse Hausen nachstehende Entschliebung ein, die von Ziegler, entgegen dem Gespötschen und der Handhabung der Geschäftsordnung, trotz ihres weitgehenden Charakters durch eine erst nachträglich formulierten Resolution Zieglers einfach nicht zur Abstimmung gestellt wurde.

Entschliebung

„Die Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes Breslau protestiert auf das entschiedenste gegen die Zustimmung der Reichsregierung mit Einschluß ihrer sozialdemokratischen Vertreter zum Bau des Panzerkreuzers A. Sie steht in diesem Bau, wie im gesamten Flottenprogramm in der Höhe von 500 Millionen Mark die Vorbereitung des Krieges und eine wesentliche Verschlechterung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der arbeitenden Massen.

Aus diesem Grunde begrüßt die Versammlung die Herbeiführung eines Volksentscheides gegen die Rüstungspolitik der deutschen kapitalistischen Klasse und vertritt, geschloffen die Arbeit für den Volksentscheid zu unterstützen. Sie richtet zugleich die Aufforderung an alle Arbeiterorganisationen, ihrem Beispiele zu folgen.“

Das gleiche geschah mit einer Resolution, die sich gegen die Fassung der von den Berliner Kollegen gewählten Delegierten zum Gewerkschaftslongree aussprach und vom Verbandsvorstand die sofortige Revision dieses verhängnisvollen Spaltungsbeschlusses verlangte. Genosse Hausen verwies auf die politischen Gründe, die eine solche Mißachtung der Mitbestimmungsentscheidung herbeiführen haben und zeigte den engen Zusammenhang zwischen diesen Spaltungsmassnahmen und dem Koalitionskurs der SPD. auf.

Im Schlußwort hatte Ziegler in Ermangelung sachlicher Argumente nur Beschimpfungen für die oppositionellen Kollegen in Bereitschaft. Den Antrag auf Kassierung der Berliner Mandate empfahl er abzulehnen, da der Verbandsvorstand gegen die unlautere Wahlmache der Opposition mit Recht mit rigorosen Massnahmen einschreiten müsse. Gegen den Volksentscheid gegen Panzerkreuzerbau und Kriegsgefahr hatte er keine Argumente, außer denen, die ihm die Antibolschewistische Liga zur Verfügung gestellt hatte. Während die „linke“ Sozialdemokratie im Reiche durch ihr Organ, „Den Klassenkampf“, verkünden läßt, daß sie für den Volksentscheid ist, hat sich in Breslau der „linke“ Ziegler nunmehr als unverhüllter Rechter entlarvt. Die Bolschewisten- und Kulandhege, die dem ganzen Kreisrönung gab, erbrachte erneut den Beweis, daß dieser angeblich linke Sozialdemokrat auf diesem Gebiete unzuverlässig mit jedem Antibolschewisten konkurrieren kann. Die übliche Geschäftemacher, die er mit Unmährheiten und Verdrehungen über Max Hoels Betrieb zeigte nur, daß dieser Mann für jede revolutionäre Bewegung und Bewegung im Proletariat nur Haß und Verleumdung übrig hat. Er hat sich da seines Meisters und Lehrers Ebert würdig gezeigt. So war auch verständlich, daß er mangelnd vernünftiger Argumente die oppositionellen Kollegen mit Idioten und Verrückten auf eine Stufe setzte.

Genosse Hausen verlangte zur Geschäftsordnung das Wort und stellte vor dem Forum der Generalversammlung die ungeheuren Verleumdungen gegen die oppositionellen Kollegen fest, die, von den anderen Seite gefallen, den Zuschuß des betreffenden Kollegen aus der Organisation nach sich ziehen würden. Als Genosse Hausen noch gegen die demagogische Ausnutzung des Schlußwortes Stellung nehmen wollte und an einigen Beispielen die gänzlich unsachliche Kampfesweise Zieglers beweisen wollte, wurde ihm von Ziegler das Wort entzogen und die Versammlung unter tumultuarischen Auseinandersetzungen geschlossen.

Die Generalversammlung hat gezeigt, daß die Opposition dafür sorgen muß, daß die große Masse der Kollegen, die heute nicht in die Versammlung kommt, näher an die Verbandsarbeit herangebracht werden muß und eine verstärkte Betriebsarbeit gerade in der Metallindustrie dringend vonnöten ist.

Rüffet zum Unterautreffen in Ohlau am Sonnabend, den 8. und Sonntag, den 9. September

Versammlungskalender

- Achtung! Fahrt nach Neusalz! Zur Fahrt zum Unterautreffen nach Neusalz können sich noch einige Teilnehmer melden. Fahrpreis 2 Mk. Meldungen bei Erich Ludwig, Ursulinerstraße 15.
Kommunistischer Jugendverband:
Breslau. — West. Dienstag 20 Uhr Heimabend im „Anglerheim“, Leuthenstraße.
— Süd. Mittwoch 20 Uhr öffentlicher Gruppenabend bei Zante, Friedrichstraße 41. Gäste willkommen.
Diebau. Jeden Mittwoch 20 Uhr Heimabend. Sammelplatz am Tunnelende. Pünktliches Erscheinen erwünscht.
Jung-Spartakus-Bund:
— Nord. Dienstag 17 Uhr Heimabend „Stadt Kamslau“. Fahrgeld nach Ohlau mitbringen.
— Süd. Zentrum. Mittwoch 18 Uhr Heimabend bei Zante, Friedrichstraße 41. Gäste willkommen.
— West. Donnerstag 18 Uhr Heimabend bei Zante, Mariannenstraße 7. Gäste willkommen. Pioniere, welche mit nach Ohlau fahren wollen, müssen unbedingt erscheinen.
Rote Frontkämpfer-Bund:
Breslau.
Rote Jungfront. — 2. Mt. Dienstag 20 Uhr Kameradschaftsabend bei Reimann, Neue Antonienstraße.
— NSB. Mt. 2. Dienstag 19.30 Uhr öffentlicher Kameradschaftsabend bei Zante, Lehndamm 51. Referent Genosse Reimann. Gäste willkommen.
Striegau. Dienstag 19 Uhr Auftreten zum Wehrsport. Sammeln hinter der „Bierquelle“.
Landeshut. NSB. Dienstag 19.30 Uhr Versammlung in der „Sonne“.

- Sonstige Organisationen:
Breslau. Arbeiter-Abstinenz. Dienstag 20 Uhr Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus.
Rote Hilfe, Bezirk Breslau-West. Generalmitgliederversammlung am Mittwoch 19.30 Uhr im Lokal „Blauer Ede“, Frankfurter Straße.
Rote Hilfe, Ortsgruppe Ost. Donnerstag 20 Uhr Funktionärsitzung bei Genossen Plejste, Spremberger Straße 10.

Vereinigte Theater
Lobe-Theater: Von Sonnabend den 1. d. bis Sonnabend, den 8. d. täglich 20 Uhr. Eröffnungsvorstellung: Zum ersten Male! „Hokuspokus“ von Curt Goetz.
Thalia-Theater: Von Sonnabend, den 1. d. bis Sonnabend, den 8. d. täglich 20 Uhr. „Arm wie eine Kirchenmaus“ von Ladislaus Fodor.

Stadt-Theater Breslau (Opernhaus): Spielplan vom 1. bis 9. September 1928. Dienstag, 4. Sept., 20 Uhr. Abonnement-Vorstellung Serie A 1: Aida. Mittwoch, 5. Sept., 19.30 Uhr. Abonnement-Vorstellung Serie B 1: Carmen. Donnerstag, 6. Sept., 19.30 Uhr. Abonnement-Vorstellung Serie E 1: Die Frau vor der Kiste. Freitag, 7. Sept., 20 Uhr. Abonnement-Vorstellung Serie C 1: Der Troubadour. Sonnabend, 8. Sept., 20 Uhr. Der Knecht Ruprecht. Sonntag, 9. Sept., 20 Uhr. Cavallerie rusticana hierauf Der Bajazzo.
Schauspielhaus: Operettenbühne Breslau. Telefon Nr. 36300. Täglich 20 Uhr: Gastspiel Margit Such, vom Theater des Westens, Berlin.
Guelphne

## Notes Treffen in Gottesberg

Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Untergau Waldenburg ein Notes Treffen in Gottesberg. Infolge der am gleichen Tage in verschiedenen Orten stattfindenden größeren Veranstaltungen konnten die auswärtigen Delegierten sich nicht beteiligen oder nur eine Fahndellegation entsenden. Trotzdem zeigte der Aufmarsch und die Kundgebung am Ring, daß große Teile der Arbeiterchaft des Oberen Reviers mit der Notes Front sympathisieren und bereit sind, unter ihrer Führung für eine bessere Zukunft zu kämpfen.

Bei schönem, etwas kühlem Wetter marschierte um 8 Uhr früh die Kapelle aus, um das Weden zu blasen. Nach dem Weden wurden schnell die letzten Vorbereitungen zum Empfang der auswärtigen Kameraden getroffen. Diese kamen im Laufe des Vormittags an. Auf dem Ring in Gottesberg entwickelte sich bald ein lebhaftes Treiben. Überall sah man Arbeitergruppen, die angeregt über die Panzerkreuzerjubiläum debattierten und bereitwillig revolutionäre Literatur lasen. Um 11 Uhr wurde in Gottesberg und in Zellhammer je ein Schalmierenkonzert abgehalten.

Nach dem Mittagessen sammelten sich die Demonstrationsteilnehmer an der äußeren Schützenstraße in Gottesberg. Der Zug formierte sich. An der Spitze die uniformierten Notes Frontkämpfer, nachfolgend die Notes Frauen und Mädchen und am Schluß der lange Zug der Parteigenossen und Sympathisierenden. Unter den Klängen der Schalmierenkapellen setzte sich der Zug in der Richtung nach dem Ring in Bewegung. Überall aus den Fenstern grüßten die Arbeiter durch Zurufe. Die Häuser waren mit Tannengrün und roten Fähnchen geschmückt, verschiedentlich sah man Girlanden über der Straße hängen. An einer Stelle hatten fleißige Frauenhände den Gruß „Notes Front“ sogar aus roten Rosen angefertigt.

Kopf an Kopf standen die Arbeiter und Arbeiterfrauen, als der Genosse Dombrowski im Auftrage des Notes Frontkämpferbundes und der kommunistischen Partei am Ring das Wort ergriff. Er schilderte in kurzen Zügen die politische Lage und die Aufgaben des Proletariats. Insbesondere scharf geißelte er die Panzerkreuzerpolitik der Sozialdemokratie und forderte die Anwesenden auf, durch restlose Unterstützung des von der kommunistischen Partei eingeleiteten Volkskampfes gegen die Kriegskriegführung der deutschen Bourgeoisie zu protestieren. Mit dem gemeinsamen Gesang der Internationale wurde die Kundgebung geschlossen.

Wieder formierte sich der Zug und demonstrierte durch Gottesberg, Räßig, Zellhammer und Ober-Hermisdorf. Die mitgeführten Transparente kennzeichneten, warum die revolutionäre Arbeiterchaft demonstrierte und welche Forderungen sie stellt. An der Spitze des Zuges war auf einem großen Transparent ein Panzerkreuzer abgebildet, der an sichtbarer Stelle die Inschrift „A“ und „Friedrich Ebert“ trug. Der Text unter dem Bilde lautete:

„Panzerkreuzer werden gebaut, das Geld dazu dem Volk geklaut.“  
Ein anderes Transparent zeigte, wie die Panzerkreuzerjubiläum Miller und Löbe den Panzerkreuzer heranschleppen. Der Text auf diesem Transparent lautete:

„Das SPD-Gesicht an die Bergarbeiter.“

Am Gasthaus von Händel in Ober-Hermisdorf wurde der Demonstrationszug aufgelöst. Anschließend fanden in Ober-Hermisdorf und Neu-Räßig Garten- und Abendveranstaltungen statt. Bei dieser Gelegenheit ergriff Genosse Dombrowski in Hermisdorf noch einmal das Wort, um die Anwesenden im Saale aufzufordern, durch aktive Unterstützung der Notes Front im Kampf aus dem Hungerland Waldenburg ein Land zu machen, in dem jeder Arbeiter Freude am Leben hat.

Das Untergautreffen in Gottesberg ist vorbei. Sein Verlauf hat gezeigt, daß die Bevölkerung der Notes Front große Sympathien entgegenbringt. Nun liegt es an den Parteigenossen und Notes Frontkämpfern, in gemeinsamer Arbeit diese Sympathie zur organisatorischen Stärkung der revolutionären Front auszunutzen.

## Königszell

Für Proleten Baracken. Ein Arbeiter schreibt uns: Bei uns sind in diesem Jahre Wohnungen gebaut worden, und zwar Baracken. Ungefähr 20 Schritt davon entfernt steht ein nettes Siedlungshaus. Solche werden in Deutschland vornehmlich für die Stützen des kapitalistischen Staates errichtet. Für die Erwerbslosen und andere Bedürftige sind eben die Baracken gut genug. Wird irgendwo tatsächlich die Siedlungswohnung auch für Proleten gebaut, so können sie nur die Bestverbienner, und auch nur auf Kosten der übrigen Lebenshaltung bezahlen. Es wird erst anders werden, wenn wir an Stelle des kapitalistischen Deutschlands ein Arbeiterdeutschland haben werden.

Die Feuerwehr kriegt kein Wasser mehr! So war es bei der letzten Jahresfeier. Die Übungen werden schon an und für sich jedesmal zu einem Theater. Dann gibt es auch noch solche Kameraden von „Gut Wehr!“, welche sich als Unteroffiziere bei Lehmann betrachten und die 19jährigen Pflicht-Jungmannschaften als ihre Rekruten! Als die Spritze kein Wasser aus dem Brunnen herausbrachte, wurden die Gemüter erhitzt, und gleich wurde der Zorn an den Mannschaften ausgelassen, weil sie nicht vorchriftsmäßig in dem Bengelgestank stehen blieben, sondern sich abseits an die Mauer lehnten. Gu' Wehr!

## Landeshut

Wiedau. Ihre Sorgen. Im hiesigen Wochenblatt beschwerten sich einige Epigonen über die Wohnungsnot unserer Schalmierenkapelle in den hiesigen Anlagen. Leider kann dem Wunsch nicht Rechnung getragen werden, daß wir auf die Musik verzichten, denn

## Die SPD. schwankt hin — die SPD. schwankt her

aber stets gegen die Arbeiterchaft — Der Etat in Gottesberg abgelehnt

Die letzte Stadtverordnetenversammlung in Gottesberg hatte über Annahme oder Ablehnung des Haushaltsplanes zu entscheiden. Bevor es zur Abstimmung kam, fand eine Generaldebatte statt. Den Reigen eröffnete der bürgerliche Rechtsberater Schäfer (zugleich auch Sparkommissar). Er verlangte Erhöhungen im Wohlfahrtsetat. Nach seiner Meinung muß hier zuerst gespart werden, denn die Arbeiterchaft lebt doch herrlich und in Freuden, folglich braucht sie keine Wohlfahrtsanstalten. Nach seiner Ansicht sollten folgende Erhöhungen vorgenommen werden: an Bekleidung 500 Mark, Schulpflicht 1000 Mark, an Milch 600 Mark, Volksküche 500 Mark, Gesundheitspflege soll ganz weggelassen, desgleichen die 100 Mark für die Internationale Arbeiter-Hilfe, welche wohl im neuen Etat eingesezt waren, aber noch nie ausgezahlt wurden. Weiter verlangte er, daß im Krankenhaus für die Nachtwachen 500 Mark gespart werden. Der Lohn der Dienstmädchen sei zu hoch, auch hier sollen 700 Mark gestrichen werden. Sogar die Bedürfnisanstalten erfordern nach Schäfers Ansicht zuviel Geld. Derselben Meinung war der wohlhabende Bergbauer und Stadtverordnete Jäger, früher sozialdemokratischer, jetzt aber echt bürgerlicher Vertreter. Die sozialdemokratische Fraktion, von der zwei Vertreter fehlten, um nicht in schlechten Ruf zu kommen, waren zur Annahme des Etats bereit, trotzdem sie in den vorausgegangenen Kommissionssitzungen stets für Ablehnung des Etats eintraten. Sie zeigten damit, daß sie keine klare Einstellung im Interesse der Arbeiterchaft besitzen, sondern wie die Panzerkreuzerminister zur Partei Mäpfe halb und halb gehören.

Genosse Schubert sprach für die kommunistische Fraktion. Er erklärte, daß dieser Etat eine Vergeßlichkeit ist, da er keinem Einwohner etwas bietet, sondern jeden auf das schwerste belastet. Eine standhafte Erhöhung der Mieten in sämtlichen hiesigen Grundstücken, dazu des Wasser- und Lichtgeldes und die Erhöhung

das revolutionäre Sieb und der revolutionäre Marsch sind auch ein Propagandamittel der Kommunisten. Es wird so manchem Feinde der „Koslaer Trompeten“ noch einmal in die Ohren klingen, daß er wünschte, nicht geboren oder selbst ein Kommunist zu sein. Vor- und zurück gehen, er ist ein Feind aus zu kritisieren.

Ein Schreiben nach Doorn. Bei dem letzten Aufmarsch des KZB. spielte sich folgende Geschichte ab: Nach 2 1/2 stündiger Marsch mit Gepäc landete man in Freudental auf einem wunderbaren Fleckchen Erde. Bewunderung erregten sofort die Grenzsteine, welche rot, mit einem jungdeutschen Kreuz versehen, angestrichen waren. Bald waren die Zelte aufgeschlagen und das Feuer loderte unter dem Kessel. Da bewegte sich auf die Zelte zu ein Mann mit der Mitteilung, daß wir unser Lager auf dem Eigentum S. M. Kaiser Wilhelm II. aufgeschlagen hätten, welcher hier einen Besitz von 8000—10000 Morgen Waldbestand hätte. Als er unser rotes Fähnchen am Zelte wehen sah, gezerrt mit der Faust, meinte er sogar, daß selbst Wolkenbüchsen nicht auf dem Gebiete S. M. mitgeführt werden dürfen. Nach kurzer Diskussion tröste er, mit der neuesten Nummer der „Notes Front“ in der Hand, von dannen. Aus dem Lager kam der Vorschlag, eine Postkarte nach Doorn zu schreiben, da wir beschloßen haben, diesen riesigen Waldbesitz zu annektieren. Dieser Vorschlag wurde angenommen. — Alle KZB.-Unterstützer müssen bis zum 5. September abgerechnet haben.

## Striegau

Aus Gründen politischer Notwendigkeit machen wir alle Parteigenossen, KZB.-Kameraden und Zeitungsleser aufmerksam, daß es ihre Pflicht ist, am Mittwoch, dem 5. September, um 20 Uhr, in „Stadt Breslau“ zu einer öffentlichen Mitgliederversammlung zu erscheinen. Genosse Keimann von der Bezirksleitung ist als Referent anwesend. — Ortsleitung der KZB.

Der Grundvermögenssteuer um mehr als 200 Prozent bedeuten eine schwere Belastung der Arbeiterchaft. Selbst den Klein- und Sozialrentnern hat man die paar Pfennige über den Höchstsaß entzogen, um zu sparen. Es wird immer gesagt, die Arbeiterchaft lebt am schlechtesten, trotzdem versteht man es gut, sie bis aufs äußerste auszusaugen, auch wenn es die Ärmsten der Armen sind. Auf Grund all dieser Verschlechterungen gegen die Arbeiterchaft lehnt die kommunistische Fraktion den Etat ab.

Darauf gelangte man zur Abstimmung. Der Haushaltsplan der Stadt Gottesberg wurde mit 13 gegen 4 Stimmen der SPD. abgelehnt. Es trat eine Pause von 20 Minuten ein, um die Stellungnahme des Bürgermeisters kennen zu lernen, welcher vorschlug, den Magistrat zu ermächtigen, drei Viertel der angegebenen Ausgaben zu machen. 60 Prozent wurden alsdann durch Stimmenmehrheit bewilligt, damit er weiter wirtschaften kann. Die Erhöhung des Wassergeldes von 40 auf 45 Pfennig pro Kubikmeter wurde von den Bürgerlichen gutgeheißen, dagegen vom Genossen Schubert abgelehnt. Die Abstimmung ergab die Mehrheit der Bürgerlichen. Die Erhöhung wurde beschloßen, wiederum eine Mehrbelastung der notleidenden Arbeiterchaft. Beim Empfang Hindenburgs soll beim Kreisaustrich durchgesetzt werden, daß der Bürgermeister als Sprecher vorgelesen wird, um die Note des Oberen Reviers vorzutragen. (Wird doch nichts helfen!) Desgleichen wurde beschloßen, den Unterstützungsempfängern von Sozial- und Kleinrenten die ihnen gestrichenen Unterstüßungen für den Monat August und September nachzuzahlen. Des schlechten Zustandes wegen soll das Krankenhaus durch die Baukommission im Beisein des Kreisarztes besichtigt und sofort Abhilfe geschaffen werden. Daraus folgte eine geheime Sitzung, wo ein Antrag über Gehaltsregelung des Hilfslehrers Scholz von der Weltlichen Schule zur Beratung kam.

## Niederschlesien

### Görlitz

#### Aus Görlitzer Textil-Betrieben

Der Gang zur „Sparjamkeit“ hat in einigen Görlitzer Betrieben der Textilindustrie Zustände herbeigeführt, welche wir der öffentlichen Aufmerksamkeit — und auch dem Gewerbe-Aufsichtsamt — nicht vorzuenthalten wollen. In der mechanischen Weberei Müller und Kaufmann fehlt nicht nur die Wassereinrichtung für die Belegchaft — statt besser ist man dem Bedürfnis nach Sauberkeit durch Aufstellen von zwei Trögen in der Weberei „entgegengekommen“ — auch die Verbrauchslisten sind nicht vorhanden. Welche Folgen dieser Mangel bei eintretenden Betriebsunfällen nach sich ziehen kann, kann sich jeder selbst ausmalen. Während die Arbeiterinnen im Sommer in der stickigen Atmosphäre — Ventilationsanlagen existieren nicht! — beinahe umkommen, haben sie es im Winter „angenehm kühl“, d. h. es herrscht im Betriebe eine bittere Kälte, da die Firma ihre Arbeitnehmer scheinbar um jeden Preis (es darf nur kein Geld kosten!) „abhärten“ will und deshalb keine Heizkörper anschaffen läßt. Die „Heizung“ wird durch eine oben angebrachte Röhre — vorgetäuscht. Antleideräume? — Den Platz dazu benötigt die Firma zu „produktiveren“ Zwecken, zum Ein- und Auskleiden der Arbeiterinnen genügen hier vollkommen die Abortanlagen. Bei schlechten Ständen z. B., die im Accord vergeben werden, ist kein Ersatzlohn garantiert, wie es doch eigentlich im Tarif festgelegt ist. Leider muß festgestellt werden, daß die Kolleginnen hieran insofern schuld sind, daß sie zu einem großen Teil noch nicht einmal freigewerkschaftlich organisiert sind, und daß sie weiter bei der Wahl ihrer Betriebsräte zu wenig darauf geachtet haben, ob diese auch die Gewähr dafür geben, wirklich rücksichtslos die Interessen der Belegchaft vertreten zu wollen.

Nicht um ein Haar besser sind die Zustände in der Tuchfabrik S. E. Geißler. Auch diese Firma sieht auf dem Standpunkt, daß eine Wassereinrichtung für Proleten ein unnötiger Luxus ist. Infolge Fehlens jeder Ventilation wird beim Kremseln der blauen Stücke ein alles durchdringender Staub aufgewirbelt, der oft sogar das Arbeiten beinahe zur Unmöglichkeit macht. Daß die Klosettanlage keine Spülung besitzt, sei nur nebenbei erwähnt. Der Antleideraum der Arbeiterinnen ist nicht nur für die Belegchaft viel zu klein, sondern auch noch ausgedehnt so gelegen, daß die Arbeiter durchgehen müssen, wenn sie die einzelnen Stücke transportieren.

Diese beiden „Blüten“ aus dem Sumpf, der den verheißungsvollen Namen „Arbeiterchaft“ trägt, mögen vorläufig als Beispiel genügen. Wir hoffen, daß die Ferieninspektion beim Gewerbe-Aufsichtsamt nun verfliegen ist, um Rettung und Abhilfe dieser Mißstände zu ermöglichen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn mit den Untersuchern, die aus reiner Profitgier die Gesundheit ihrer Lohnslaven rücksichtslos aufs Spiel setzen, nicht gar zu hoch umgegangen würde. Die Arbeiterchaft interessiert sich dafür, wie hoch Gesundheit und Leben von Proletariats bei den „berufenen“ Aufsichtsbehörden

### Der Jung-Spartakus-Bund

wendet sich an alle Görlitzer Parteigenossen, KZB.-Kameraden, Arbeiter und Arbeiterinnen mit nachstehendem Aufruf:

Arbeiter und Arbeiterinnen! An euch richten wir jungen Pioniere den Aufruf: Liefert eure Kinder, wenn sie die Schule verlassen, nicht hilflos der Ausbeutung in den Tretrmühlen der Kapitalisten aus. Gebt euren Kindern schon von frühesten Jugend an die notwendige Aufklärung. Schickt sie in den Jungspartakusbund! Nur hier wird ihnen, unter der Leitung der kommunistischen Partei und des kommunistischen Jugendverbandes eine proletarische Erziehung im Geiste des Klassenkampfes zuteil. Der Jungspartakusbund bietet euren Kindern das, was ihr ihnen infolge euren geringen Einkommens nicht geben könnt: Ferienlager, Wochenendlager, Wanderungen, Spiel und Sport, daneben vor allem geistige Bildung in politischer wie auch kultureller Hinsicht. Die Heimabende finden jeden Donnerstag, von 17.30 Uhr bis 19.30 Uhr, im Jugendheim, Serrätergasse, statt. Wir heißen jeden neuen jungen Pionier mit einem „Seid bereit“ willkommen.

Jungspartakusbund, Ortsgruppenleitung Görlitz.

Essentlicher Dank. Dem Internationalen Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit sowie dem Notes Frauen- und Mädchen-Bund in Görlitz sagen wir an dieser Stelle für die uns zur Annehmlichsten-Sammlung überwiesenen finanziellen Unterstüßungen unseren herzlichsten Dank.  
Note Hilfe, Ortsgruppe Görlitz.

### Liegnitz

#### Korruption im Maschinisten- und Heizer-Verband?

Vorige Woche fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Maschinisten- und Heizerverbandes statt, die sich mit einer Beschwerde der hiesigen Kollegen gegen den Bezirksleiter in Breslau befaßte. Seitens der Verbandsmitglieder war gegen einen Kollegen (SPD-Nama) ein Ausschlußantrag gestellt worden wegen Verbands-schädigung. Die Bezirksleitung in Breslau hat, obwohl noch ein anderes Verfahren lief, monatelang laufende und außerordentliche Unterstüßungen an den Betroffenen gezahlt. Nachdem sich die hiesige Zahlstelle vor sieben Monaten an den Hauptvorstand wandte, kam nun endlich ein Vertreter des Hauptverbandes nach hier, um diese Beschwerden zu regeln. Aber anstatt nun der Bezirksleiter für seine Handlungen zur Rechenschaft gezogen worden wäre, erklärte der Vertreter vom Hauptverband den Kollegen: „Geschehene Dinge lassen sich nicht ändern.“ Wir fragen nunmehr öffentlich den Zentralvorstand: Darfen wir Kollegen auch alles tun, und wird uns dann auch alles vergeben? Wir wären sicher weiter gekommen, wenn kein Vertreter anwesend gewesen wäre. Mit einer lendenlahmen Entschuldigang, die nicht einmal auf die wichtigsten Dinge eingeht, ist uns nicht geholfen. In die Entscheidung wurde nicht einmal der Zusatz aufgenommen, der uns die Gewähr gibt, daß endlich einmal keiner Lüg gemacht wird. Die anderen Beschwerden sind nach Aus-

sagen dieser Herren „Arbeitervertreter“ Lappalien. Wir fragen: Ist es eine Lappalie, wenn ein schwerkranker Kollege durch Schikane seines Betriebsleiters 18 Wochen allein Kesselschloßen muß und auf seine Beschwerde bei der Gewerkschaft monatelang auf Bescheid wartet? Oder weiter! Sollen die Kollegen in der Zuderfabrik warten auf die Durchstämpfung des abgeschlossenen Tarifes bis die Kampagne beendet ist und die Kollegen wieder auf die Straße fliegen? Oder wenn bei einem Antrag auf Tarifabschluß drei Monate gewartet werden muß, bis er in Angriff genommen wird, oder wenn ein Kollege in der „Baughütte“ 1 1/2 Jahre warten muß, bis er zu seinem Recht kommt? Sind das alles Lappalien? Zur Erhebung des Vertrauens zur Gewerkschaft tragen diese Vorfälle bestimmt nicht bei. Wir fordern für unsere Beiträge auch Leistungen des Verbandes.

Den Kollegen aber rufen wir zu: Wenn ihr diese Mißstände im Verbande beseitigt haben wollt, und wenn ihr aus eurem Verbande wieder eine Kampforganisation machen wollt, so stärkt die Reihen der Opposition im Verbande!

#### Ein prügelnber Hauswirt

Ist der ehemalige Maschinearbeiter Menzel von der Danemarkstraße 57. Ein im Keller seines Hauses wohnender Arbeiter wollte sich für den Winter mit etwas Abbruchholz versorgen und legte das selbe in den Hof. Das war dem Hauswirt aber im Wege, weil er den kleinen Hof (für 20 Mieter) für seine Viehzucht benötigt. Der äuerst schwächliche Arbeiter wurde, weil er dem Befehl des Hauswirtes nicht gleich nachkam, von dem Hauswirt und seinen beiden Söhnen verprügelt. Sogar die Frau des Beschlagene wurde von den drei Mann noch traktiert.

### Glogau

#### Ein Gewehr liegt auf der Straße

So etwas kommt nicht alle Tage vor, daß Waffen auf der Straße herrenlos am Ziegelhause zu finden sind. Früh um 7 Uhr, als der Ziegelträger nach Ziegeln greifen will, hat er einen Karabiner in der Hand. Zwar ist er vom Krimmer abgeholt worden, aber welchen Zweck die Waffe dort hatte (am Klosterbau) bleibt ebenso im Dunkeln, wie die Waffen in der Friedensplantage. Dieser Fall zeigt wiederum, daß im geheimen noch Waffen vorhanden sind, die zur Wiedertüppelung der Arbeiter bestimmt sind.

Zwei Menschen in einer Scheune verbrannt. Am Dienstag früh stand plötzlich die majide, mit Erntevorräten und Maschinen reich gefüllte Scheune des Gärtnereibesitzers Anton Werner in Flammen. In dem Trümmerhaufen fand man den Besitzer und seine Schwägerin, die unversehrte Hedwig Faustmann, als völlig verkohnte Leichen vor. Werner befand sich seit einiger Zeit in wirtschaftlichen Schwierigkeiten und hat wiederholt Selbstmordgedanken geäußert. Am Dienstag früh hatte sich die Ehefrau des Toten, mit der dieser in glücklicher Ehe lebte, nach Glogau begeben, um auf dem Wochenmarkt Einkäufe zu tätigen. Wahrscheinlich hat Werner die Scheune angezündet und sich dann selbst erhängt. Die Schwägerin bemerkte den Brand und alarmierte die Nachbarschaft. Bei dem Versuch, ihren Schwager zu retten, mußte sie vom Rauch betäubt werden und umgekommen sein.